

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marquardt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbanum, Magdeburg. Druck von Franz Heßge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 25 Pf. extra. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alte Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr die sechsgehaltene Wettgelle 15 Pf. Vollständigkeitsliste Nr. 1839

Nr. 14.

Magdeburg, Freitag, den 17. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Herr Gamp als Zauberlehrling.

Die Beratungen der Zolltarif-Kommission nehmen einen vortrefflichen Verlauf. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission machen wahr, was sie von Anfang an versprochen haben: sie sorgen dafür, daß die Beratungen mit außerordentlicher Gründlichkeit vor sich gehen, wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert. Von dem Ausgang der Kommissionsverhandlungen hängt es in der Hauptsache ab, ob in Zukunft das deutsche Volk mit einer ungeheuren Steuerlast belegt, und ob außerdem durch die Verhinderung zukünftiger Handelsverträge das industrielle Leben Deutschlands an den Ruin gebracht werden soll.

Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder haben, obwohl es bei ihrer eigenen Geschicklichkeit in derlei Dingen so bald nicht nötig sein wird, im Notfall ein sehr schätzenswertes Beispiel für die Organisation gründlicher Kommissionsberatungen. Das sind die Verhandlungen der vorjährigen Kanalkommission. Damals glaubten die konservativen und freikonservativen Herren den Mittelkanal nicht ohne sorgfältige Prüfung aller in Betracht kommenden Momente bewilligen zu können. Es waren besonders die Abgeordneten Gamp und Zedlitz-Neufirk, die schier unerschöpflich waren in der Herbeischleppung neuer, bei der Beratung zu berücksichtigender Argumente, die sie mit rastlosem Bemühen zu Nutzen formulierten.

Bekanntlich wußte die preussische Regierung diese „Gründlichkeit“ nicht zu würdigen, die Beratung dauerte ihr zu lange und sie schickte schnöderweise den Kanalkanal ins Haus. Die Kanalkommission will sie erst „seiner Zeit“ einbringen.

In der Zolltarifkommission agieren unsere Genossen, die die Herren Gamp und Zedlitz in der Kommission mit so viel Geschick und Erfolg „kreieren“ — in der bühnentechnischen Ausdruck — hatten. Es scheint sogar, als ob sie die Rolle noch besser zu spielen wissen; kein Wunder, der Geschäftsordnungstaktiker Singer und der ebenso schlagfertige wie unerschütterliche Stadthagen geben den Herren Gamp und Zedlitz nicht nur nichts nach, sondern . . . Doch wir wollen nicht unhöflich sein.

Um so belustigender ist nun aber das Verhalten des Herrn Gamp, der ebenfalls wieder Mitglied der Zolltarifkommission ist. Er scheint sich bei darüber zu ärgern, daß andere auch können, was er konnte. Er scheint sich wie der Zauberlehrling vorzukommen, der Geister gerufen hat, die er nicht los wird, obwohl sie ihn und seine Bronchialerkrankung zu verschlingen drohen. Höchst nervös ist er in dieser unangenehmen Situation bereits geworden, wie ein ergötzlicher Stimmungsbericht über die gestrige Sitzung der Zolltarifkommission besagt.

Die fünfviertelstündige Rede des Abg. Stadthagen bei Beginn der Sitzung am Mittwoch dauerte ihm viel zu lange. Der Redner war gerade dabei, die über 100 Hektar großen Güter aufzuzählen, die in seinem Wahlkreis liegen. Herr Gamp trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte und rief seinem Nachbar ziemlich laut zu, eigentlich sei es doch gescheiter, jetzt eine Partie L'hombre zu spielen. Stadthagen aber fing den Ruf auf und meinte: Ich höre hier den Zwischenruf L'hombre. Will Herr Gamp etwa damit behaupten, daß die von mir genannten Güter im Schatten liegen? L'hombre heißt doch Schatten. Nun, ich kann ihn beruhigen, die Güter liegen auf der Sonnenseite und liefern reichen Ertrag.

Man rief dem Redner lachend zu, das Kartenspiel L'hombre sei gemeint und Stadthagen konnte weitere fünf Minuten dieser Erklärung nachgehen und mit der Aufzählung schließen, der Staat solle nicht den etwa durch Kartenspiel unglücklich gewordenen Großgrundbesitzern mit Brotzöllen zu Hilfe kommen.

Herr Gamp verbiß sich weitere Zwischenrufe, aber seine Ungeduld konnte er nicht meistern. Doch beschränkte er sich von nun an auf den pantomimischen Ausdruck der Verzweiflung. Als der Abg. Brömel längere Ausführungen über die Notwendigkeit machte, gerichtliche Entscheidungen in Zollstreitigkeiten zu ermöglichen, hielt es Herr Gamp nicht mehr auf seinem Platze. Er begann das Zimmer in Länge und Breite abzusprechen, als wolle er alle Maße genau feststellen.

Übrigens ist er nicht der einzige Ungeduldige. Mehrere seiner Parteifreunde sollen bereits die Absicht geäußert haben, ihr Mandat als Kommissionsmitglieder niederzulegen und die Vorlage ans Plenum zurückzugeben, falls die Verhandlungen in der Kommission weiter so langsam fortschreiten sollten. Die Absicht dürfte schwer ausführbar sein. Außer einem Kommissionsbeschluß müßte ein Plenarbeschluß gefaßt werden, wozu natürlich ein beschluß-

fähiges Haus notwendig wäre. Und sollte man im Plenum wirklich rascher vorwärts kommen? Wir meinen, die Ungeduldigen thäten vielleicht besser daran, sich Geduld aus der — Kanalkommission zu holen.

Die oppositionellen Mitglieder der Kommission werden sich, falls sie wirklich einmal etwas matt werden sollten — was natürlich nicht im mindesten anzunehmen ist —, aus derselben Kanalkommission neue Anregung holen. Das schöne Ziel, das ihnen winkt, wird sie immer wieder aufrichten. Man hat auf die Dienste der Kanalkommission wegen ihrer „Gründlichkeit“ verzichtet und den Landtag nach Hause geschickt. Warum sollte es nicht möglich sein, daß auch die Tätigkeit der Zolltarifkommission wegen ihrer Gründlichkeit nicht „anerkannt“ wird, und daß man sie nebst dem ganzen Reichstag nach Hause schickt?

Qui vivra, verra. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Januar 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 15. Januar. Im Reichstage kam heute vor fast leeren Bänken die bereits einmal wegen Krankheit des Reichschatzsekretärs zurückgestellte Interpellation Dr. Krendt betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden zur Verhandlung. Es ist dies eine Materie, die den Reichstag schon des öfteren beschäftigt hat, und über die — gewiß eine Seltenheit — bei allen Parteien herrschende Uebereinstimmung herrscht. Deshalb konnte nicht viel neues gesagt werden und nur trockene Antworten sich in der Verhandlung hin.

Die Antwort des Abg. v. Thiermann, Abg. Dr. Krendt, entbehre zwar nicht vollens gegenüber diesen armen Veteranen, aber insofern hat seine Grenzen in den „verfügbaren Mitteln“. Dieser Erwiderung ist also ersichtlich, daß die Regierung ihre hartherzige Stellung den „Kämpfern fürs Vaterland“ gegenüber keineswegs aufzugeben gewillt ist, geschweige denn, daß die berechtigten Forderungen der Invaliden auf Erhöhung der geringen Summe von 120 Mark jährlich jemals Berücksichtigung finden werden.

Eine gründliche Abrechnung mit der Regierung und dem Centrum wegen ihrer Vertrauenslosigkeit zu der Regierung in dieser Frage hielt Genosse Stadthagen. Ein „Vaterlandsfeind“ und „Umstürzler“ war es, der die Wünsche der Invaliden am kräftigsten unterstützte! Die übrigen Reden waren belanglos; es waren nur die Erklärungen der einzelnen Parteien.

Morgen steht die Interpellation des Grafen Oriola betr. Reform der Militärpensionsgesetzgebung und diejenige unserer Genossen betr. die Arbeitslosigkeit auf der Tagesordnung. —

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 15. Januar. Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch endlich die Besprechung der beiden Polen-Interpellationen zu Ende geführt. Viel Neues konnte am dritten Tage der längst erschöpften Diskussion natürlich nicht mehr gesagt werden.

Abg. Kändler von den freisinnigen Volkspartei warnte davor, systematisch die Antipathie gegen das Deutschtum bei den polnischen Kindern zu züchten und sich allein vom starren Dogma des formalen Rechtes leiten zu lassen. Im Gegensatz zu ihm verherrlichten der konservative Abg. v. Staudy und der freikonservative Goerdeler nochmals die chauvinistische Polenpolitik des Statistenvereins im Interesse einer angeblich notwendigen Konsolidierung des Deutschtums. Der nationalliberale Abg. Sämieding besprach die Verhältnisse der polnischen Industriearbeiter im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk und meinte, auch diese westliche polnische Bevölkerung sei durch die großpolnische Agitation verführt worden.

In später Stunde griff noch der preussische Justizminister Schönstedt in die Debatte ein; seine angebliche Verteidigung der Gnesener Urteilsprüche war aber in Wirklichkeit die schärfste Verurteilung, die diese Erkenntnisse von autoritativer Stelle finden konnten. Herr Schönstedt gab zu, daß das Urteil „an und für sich betrachtet“ hart sei und über das gewöhnliche Maß hinausgehe, aber — so meinte der höchste Vertreter der preussischen Justiz — gegenüber nationalen Gefahren müsse auf die härteste Strafe erkannt werden. Der Justizminister nahm die Richter geradezu als Wächter des nationalen Gedankens in Anspruch und proklamierte damit in unverblümter Weise eine Justiz der Parteilichkeit.

Nachdem darauf der polnische Abgeordnete Scharöder gegen diese Auffassung der Rechtspflege protestiert hatte, nahm noch einmal der Kultusminister Studt zu ebenso weit-

schweifigen wie nichtsagenden Ausführungen das Wort. Der Centrumsabgeordnete Geißler sprach für polnischen Religionsunterricht für polnische Kinder, Herr Peltajohn für Simultanschulen in den östlichen Provinzen.

Am Donnerstag beginnt die erste Lesung des Etats. —

Millerand und Jaures.

ac. Die französische Tagespolitik steht z. B. unter dem Eindruck zweier Reden, der Rede des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau in St. Etienne und der Rede des Handelsministers Millerand in dem Nachbarorte Firminy. Für die erste Rede ist charakteristisch die sehr entschiedene und noch unverblühte Kriegserklärung, die der Vorsitzende des „ewigen“ Kabinetts an die vereinten Reaktionen, als da sind Melinisten, Nationalisten, Klerikale und Monarchisten gerichtet hat. In Millerands Rede fällt am meisten auf das offene Bekenntnis zum Sozialismus, das man in seinen ministeriellen Kundgebungen nur zu lange vernimmt hat. Jedenfalls kann man Millerand taktische Geschicklichkeit nicht absprechen; er erinnerte z. B. an die entschlossene Unterstützung, die das Ministerium Bourgeois (Oktober 1895 bis Mai 1896) bei allen Sozialisten fand. Jaures bemerkt dazu in der „Petite Republique“, daß bekanntlich auch das Ministerium Bourgeois durchaus an der russischen Alliance festhielt.

Ueberhaupt ist Jaures, der edle Enthusiast, hochgradig erfreut über die letzten Ministerreden. In einem langen Artikel der „Petite Republique“ spendet er Waldeck-Rousseau sowohl wie Millerand begeistertes Lob und entwickelt noch einmal große Entschiedenheit die Theorie des sozialistischen „Moralismus“. Der leise Tadel, den er Millerand erteilt, fällt gegen die Lobspüche kaum ins Gewicht. Man darf gespannt darauf sein, wie die „Petite Republique“ nach dem Reichstagsbesuch in Firminy Gaston Cagniard, ist der Genosse Ungeer, der gerade die Bürgermeister von Roanne, von Millerands Rede zu Firminy ganz besonders enthusiastisch gewesen.

Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Das durch die Königer Justizbehörde vom Königl. Medizinal-Kollegium Danzig eingeforderte Gutachten über die Todesursache des Ernst Winter ist auf Veranlassung der Staatsregierung mit dem gesamten Aktenmaterial an die Berliner Deputation abgegangen. Der endgültige Bescheid aus dem Kultusministerium sei schon in nächster Zeit zu erwarten. —

Wie gemeldet wird, ist die Danziger Nachricht, daß der nächste Verhandlungstermin in dem Krosigk-Prozess auf Mitte Februar festgesetzt ist, unrichtig. Dies ist wegen der Kürze der Zeit unmöglich. —

Parlamentarisches. Zur zweiten Beratung des Reichshaushaltsetats (Etat des Reichsannts des Innern) wurde von den Abgeordneten Wassermann, Dr. Hise, Köpcke (Dessau), Trimborn folgende Resolution beantragt: „Der Herr Reichszugler zu erlauben, dem Reichstag alljährlich eine Uebersicht vorzulegen über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reiches und in den Werkstätten der Geseesverwaltung, insbesondere über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die von ihnen bezogenen Löhne, die Arbeitsdauer und die zu ihren Gunsten getroffenen Einrichtungen.“ —

Die Budgetkommission des Reichstages stellte gestern vormittag den vom Abg. Prinzen von Arenberg bearbeiteten Bericht über den Gehaltentwurf betreffend die Uebernahme einer Garantie des Reiches in Bezug auf eine Eisenbahn von Daresfalaam nach Mogoro fest. —

Abg. Lieber wird, wie am Mittwoch in der Budgetkommission mitgeteilt wurde, in den nächsten Tagen an den Arbeiten des Reichstages und besonders der Budgetkommission wieder vollen Anteil nehmen. —

Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ wird der Tolernanz-Unterricht an einem der nächsten Schmerinstage das Plenum des Reichstages doch wieder beschäftigen. —

Interpellation „Kulenkampff“. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat, wie schon kurz erwähnt, Abg. v. Knapp mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion eine Interpellation eingebracht, die Aufklärung über den Fall Kulenkampff in Elberfeld verlangt. Der der Interpellation zu Grunde liegende Sachbestand sei im Nachstehenden nochmals rekapituliert:

Herr Kulenkampff in Elberfeld war vor längerer Zeit schon einmal mit einem von der Staatsanwaltschaft zu Kuppin verfolgten Schwindler verwickelt worden, hatte aber damals den Verzug sofort aufklären können. Am 2. Januar nun erschienen in der Wohnung Kulenkampffs zwei Kriminalbeamte, die Herrn K., obwohl er an einer schmerzenden Sehnenzerrung am rechten Fuß litt und auf ärztliche Anordnung das Zimmer hüten mußte, verhafteten und vor den Amtsrichter führten. Hier erklärte der Festgenommene, für den Zeitpunkt der ihm zur Last gelegten Straftaten sein Mißbehagen nachweisen zu können. Er ließ zu diesem Zwecke ein dringendes Telegramm an eine süddeutsche

zum Aussehen; bis die Antwort eintraf, wurde er im Arresthause interniert. Hier mußte er sich, obwohl er Untersuchungsgefangener war, entkleiden und Sträflingskleider anlegen; er wurde mit Sträflingen zusammengespeert und mußte deren, wie die Späteren von Gefängnisbeamten über sich ergehen lassen. Um 7 Uhr abends kam endlich ein Beamter — das dringende Telegramm war um 1 Uhr 15 Minuten abgegangen — um seine Befreiung anzukündigen. Die Bitte des H., ihm doch seines kranken Fußes wegen telephonisch auf seine Kosten eine Droschke zu bestellen, wurde abgelehnt mit der Begründung, er könne nun auch noch das kleine Stüchlein bis zur elektrischen Bahn zu Fuß gehen. — Da Herr Mühlentaff Bremischer Staatsangehöriger ist, hat auch der Bevollmächtigte Bremens beim Bundesrat, Senator Dr. Pauli, Beschwerde beim Reichsanzler erhoben. —

Die Zolltariffkommission ist auch am Mittwoch in ihren Beratungen noch nicht einen Schritt weiter gekommen. In der Kommission begründete am Mittwoch der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen in einer einstündigen Rede einen sozialdemokratischen Antrag zu § 10 in das Zolltarifgesetz einzuführen: „So lange bei der Einfuhr von Getreide in das deutsche Zollgebiet Hölle erhoben werden, sind die Eigentümer eines landwirtschaftlichen Grundbesitzes mit mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche verpflichtet, für jeden Hektar ihres Besitzes 3 Zehner des auf den Doppelcentner Weizen gelegten Holls an das Deutsche Reich zu zahlen.“ Der Centrumsabgeordnete Heim erklärte sich gegen den Antrag mit dem Bemerkten, es würde ihm auch nicht schwer fallen, eine Stunde über diese Angelegenheit zu reden; er bestehe aber nicht die Freiheit zu verweigern langen und unzutreffenden Auseinandersetzungen. Abg. Singer will dem Abg. Heim die Freiheit, über seine Vorschläge eine Stunde zu reden, nicht beschneiden. Der sozialdemokratische Antrag solle den Grundbesitzern nur das nehmen, was ihnen unrechtmäßigerweise geschenkt wurde. Abg. Stadthagen will Heims Fähigkeit, einen blödsinnigen Antrag zu stellen, welcher einen Dichtmaß an Zeit und Verunft bedeute, nicht bestreiten. Soweit Herr Heim nicht persönlich, sondern sachlich geäußert sei, habe er nur zugegeben, daß die Großgrundbesitzer von den Getreidezöllen Vorteil haben sollen. Der sozialdemokratische Antrag wurde hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt und es begann die Beratung über einen weiteren sozialdemokratischen Antrag 1c, der gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt wurde. —

Neues von Thring-Mahlow. Im Amtsblatt der Eisenbahndirektion Hannover ist zu lesen in Nr. 114 vom 31. Dezember 1901 unter der Rubrik „Ausgeschieden“: „Stationassistent Thring in Bremen.“ In sich wäre das nun nichts besonderes und kaum der Beachtung wert. Aber da der Herr Stationassistent Thring alias Mahlow ein alter Bekannter aus der Zeit des Ausnahmegesetzes ist, so ist die Mitteilung des Hannoverischen „Volkswille“ interessant, wonach dieser Mann nicht so ganz freiwillig gegangen ist, sondern daß er allerhand Sachen auf dem Kerbholz hat, die ihn eine geraume Zeit in „Staatsverpflegung“ gebracht haben trotz des „Ausgeschiedens“. — Schade um eine so bewährte Ordnungssäule. —

Professor Adolf Wagner veröffentlicht in der „Kreuzzeitung“ in Gestalt einer Zuschrift an die Redaktion einen längeren Artikel, in dem er die Auflösung des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins dauernd erklärt, es sei nicht richtig, daß in diesem Verein die Sozialdemokratie durch den Vorstoß der Sozialdemokratie Vorstoß geleistet. Der neue Verein habe seine Erwartungen erfüllt, er auswärtige Lehrer der verschiedensten Richtungen Themen von verschiedensten Standpunkten behandeln lassen. Und Damen seien zu Wort gekommen. Die Mitglieder des Vereins haben verschiedenen politischen Richtungen zugeneigt, und schließlich sei es doch auch nicht gefährlich, wenn unter der Jugend sich etwas gärender Most finde. Man soll doch nicht so ängstlich sein und mit kleinlichen Präventivmaßregeln die jungen Leute nur reizen. —

Kleines Feuilleton.

Georg Treu hat eine bedeutsame Rede gehalten, in der er einen Ton hoher Hoffnung anschlägt. „Wir alle“, jagte er, „haben eine Denkmalsfeierung von diesem Umfange und diesem inneren Werte noch nicht erlebt. Zugleich war niemand von uns im Zweifel darüber, daß dieser glänzende Erfolg nicht nur den großen Mitteln und der Gunst des Denkmalsplatzes in der Nähe eines Weltfahrens zuzuschreiben sei, sondern vor allem der vollen Freiheit, die den Künstlern hier gewährt wurde, und dem Vertrauen auf den schlicht-holzen Bürgerstein Hamburgs, von dem die Feste der Urzeit erwartet. Hauptächlich aus diesem Grunde ergab dieser Wettbewerb, wie kaum ein anderer, ein Bild von all dem bewundernden Widerstreit, der in der Gegenwart der deutschen Kunst herrscht, aber auch von ihrem Reichum. Es wäre daher wohl der Mühe wert, das Andenken dieser hervorragenden Meisterzeit in bildlicher Veranschaulichung als eine künstlerische Leistung unserer Zeit festzusetzen. Man würde dann auch in Zukunft sehen können, wie hier alle Richtungen nebeneinander standen: der höhere Eklektizismus der Zeit neben dem ersten Wirklichkeitsinstanz der neueren, Ergänzungen glücklicher Zukunftsbesitzer neben dem planmäßigen Bombast und der übernatürlichen Schamstellung, die gegenwärtig für offizielle Denkmäler an der Tagesordnung sind. Man würde aber auch gewahren, wie all diese Ergänzungen allmählich durch Entwürfe abgelöst werden, die ihre Wirkung in der steinernen Schlichtheit und Geschlossenheit, in Würde und Größe suchen — und zwar sowohl im Bau, wie im Bildwerk. Es ist das die entscheidende Befreiung von der ängstlichen Verdrängung der Kunst, ihrer Abhängigkeit von der Nachahmung des Fremdländischen in Vergangenheit und Gegenwart, das Ringen nach Schlichtheit, Innigkeit und Kraft, was nach einer mancherlei Zeit noch etwas ungeschickten, aber doch ausgeprägten deutschen Eigenart in Würde und Wert. Mit hoffender Seele erkennen und begrüßen wir diesen starken jungen Reich unserer neuen Kunst.“

Wie anders klingt das, als die Anbreitung der Berliner „Anmaßung“!

Ein neues System drahtloser Telegraphie wird dem Reich von der englischen Regierung gestiftet werden. Der Erfinder heißt I. M. Johnson, die Eigenart seines Systems geht daraus aus, daß die drahtlose Telegraphie die Nachteile der bisherigen drahtlosen Telegraphie zu beseitigen. Zur Übertragung der Signale wird die Erde oder das Wasser benutzt. Die Übertragung geschieht durch ein gewöhnliches Telefon. Als besonderer Fortschritt der Erfindung wird hervorgehoben, daß ihre Anwendung im Kriegsfalle das Auffangen der Signale durch den Feind unmöglich macht. Neben dem Vorteil des einfachen Patentes wird die Einfachheit hervorgehoben und es ist nur so viel bekannt geworden, daß bei diesem System eine Vorrichtung zum Bestimmen der elektrischen Wellen angebracht ist, wobei das System einen Namen „Harmonische Telegraphie“ besitzt. Der Erfinder ist genau in der gleichen Weise abgesehen, wie der Erfinder des drahtlosen Systems, wie gelangt, ebenfalls den Erfindern oder eine Vorrichtung als Leiter heranzugeben. Die Vorrichtung

— Noch ein Fall Breidenbeck. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ teilt mit, daß der soeben leider nur für einige Zeit aus dem Gefängnis entlassene Genosse Breidenbeck bereits früher einmal, am 22. Februar v. J., als er von Dortmund in das Münsterer Gefängnis überführt wurde, gefesselt worden ist. Und zwar ist er, der damals nur noch 2 1/2 Monate Gefängnis wegen Verleumdung zu verbüßen hatte, mit einem wegen Körperverletzung zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe Verurteilten zusammengefasst worden, während ein dritter Gefangener, der wegen eines Rohheitsvergehens eine viermonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, frei und ungefesselt nebenher gehen konnte. — Die Mitteilung kommt gerade rechtzeitig genug, um im Landtage, wo der Abgeordnete Bach den Fall Breidenbeck zur Sprache bringen will, mit zur Erörterung zu gelangen. —

Miel, 16. Januar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Assistenten Dr. Jack wegen des Zweikampfs mit Dr. Niesenthal, der im Mai v. J. in der Jungfernhöhe bei Berlin stattfand, zu dreimonatlicher Festungshaft. Jack hatte damals einen Schuß in den Oberschenkel erhalten. — Die „harte“ Strafe wird den Assistenten von weiteren Quellen abhalten. —

Hamburg, 15. Januar. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Meldung aus Hamburg, alle bei den Staatsarbeiten beschäftigten Italiener seien entlassen, ist nach dem „Hamburgischen Correspondent“ dahin richtig zu stellen, daß die mit Hamburgischen Staatsbauten beauftragten Unternehmer aufgefordert sind, möglichst nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. —

Braunschweig, den 15. Januar. Heute wurde der 26. Braunschweigische Landtag eröffnet. Staatsminister v. Otto teilte in der Eröffnungsrede mit, daß der Etat zwar mit einem erheblichen Fehlbetrag abschliesse, daß derselbe aber ohne Erhöhung der Steuern durch die Ueberschüsse früherer Jahre gedeckt werden könne. —

Gotha, 14. Januar. („Magd. Ztg.“) Der Regierungsverweser hat nach Kenntnisnahme von dem Stande der Arbeitslosigkeit hier selbst dem Stadtrat 1000 Mark zur Milderung der Not überwiesen. Der geplante Fohball wurde abgesetzt; die Aufwendungen hierfür sollen an die Armen der Stadt verteilt werden. — Das ist wieder eine Maßnahme, durch die sich das kleine Gotha in erfreulicherweise von andern Staaten abhebt. —

Frankfurt a. M., 15. Januar. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im großen Saale des Gewerkschaftshauses nahm gestern Abend die hiesige sozialdemokratische Partei Stellung zu der in einigen Tagen stattfindenden Landtagswahlwahl für den verstorbenen Prediger Saenger. Das einleitende Referat hatte Genosse Reichstagsabgeordneter Schmidt. Von allen Rednern wurde betont, Demokraten zwar wegen ihres kommunalpolitischen Anspruchs gegenüber der Arbeiterschaft deren Unterstützung zu erwarten, daß die Sozialdemokratie bei der Landtagswahlwahl nicht ausfallen dürften. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, durch die die energische Unterstützung des Demokraten Deser beschlossen wird. —

Belgien.

Ein kleiner Staatsstreik.

Aus Brüssel wird vom 14. Januar telegraphiert: Die heutige Kammer Sitzung artete in einen großen

der englischen Regierung werden zunächst an Bord von drei Kriegsschiffen vorgenommen werden. —

— Vom Bremer Weiskeller. In der „Chemiker-Zeitung“ veröffentlichte Arminius Van folgende Mitteilung: Der Bremer Weiskeller (der unter dem Chor des Bremer Doms liegt und der seinen Namen davon führt, daß in ihm beim Bau des Domes die Weiskeller gegossen wurden) zeichnet sich dadurch aus, daß in ihm aufbewahrt ist ein Rest (der älteste ist 400, der jüngste ca. 100 Jahre alt) und Dierkörper nicht verwehen, sondern einatmen und unmixiert werden. Die gewöhnliche Erklärung für diesen eigenartigen Vorgang ist die die Luft sei in dem Bremer Weiskeller so trocken, daß sie Säureprozesse nicht aufkommen lasse. Der Führer erzählt gewöhnlich auch, es müsse Tag und Nacht in dem Weiskeller ein Fenster offen bleiben, andernfalls würde die Luft so trocken, daß man darin nicht atmen könne. Meiner Ansicht nach ist diese Erklärung falsch, denn es liegt gar kein Grund für die Annahme vor, daß dieser Keller so außerordentlich trocken sein soll; selbst beim ergiebigen Regenwetter bleibt, wie ich gesehen habe, ein Fenster ständig geöffnet. Die Auffassung der Eigenschaft dieses Kellers dürfte wohl anderweitig zu suchen sein. Hält man sich auch nur kurze Zeit im Weiskeller auf, so verspürt man ein eigenartiges Gefühl auf der hinteren Partie der Zunge und im Kehlkopf, das der Führer als „Austrocknen“ bezeichnet. Meine Meinung geht aber dahin, daß man hier ein Gas einatmet, das sich in der Mundflüchtigkeit löst und auf die Nerven einen Reiz ausübt, den man entfernt mit „Austrocknen“ bezeichnen kann. Es würde also, um der Eigenschaft des Weiskellers, welche nach heutigen Tages in unverständlicher Weise fortbesteht, auf den Grund zu gehen, Futuralysen anzuführen. Daß die Auffassung der letzteren, nach der Entdeckung des Argons, des Seltens usw., nicht gerade leicht ist, mag ein Grund sein, weshalb man bei früheren Untersuchungen nicht die Eigentümlichkeit des Weiskellers hat aufklären können. Es ist wohl anzunehmen, daß sich im Boden des Weiskellers ein Gas entwickelt, das bakterielle Eigenschaften besitzt und deshalb die Konjunktivierung tierischer Körper bewirkt. —

— Das Sterben. Wilhelm Herz, der am 7. Januar in München verlebte Dichter und Literarchroniker, hat einst beim Sterben folgende prächtige Verse gesungen: Verient' ich mich ein' bißchen in den Staub, So trümmel' nicht über mein Sterben! Deck' ich würdig das Grab mit stolzendem Laub Und wandel' zurück ins Leben! Die Erde hat ewig der Kinder genug Und braucht um keines zu klagen; Die Liebe, die mir im Herzen schlug, Wird in anderen Herzen schlagen. Und ich weiß, vollenden wird sich die Zeit, Die mit im Traume geleitet: Es werden die Tage der Weisheitlichkeit, Die Tage des Geistes erheben. So jenseit zur dunkelsten Tief' hinab Das Leben's Karawandeln Zagen Und streuen auf mein vergessenes Grab Ihrer Stränge goldenen Regen. —

Zumut aus, der dadurch entstand, daß die Regierung die bereits von der Kammer angenommene und dem Senatsausschuß zugewiesene Vorlage über die Dotationen zurückzog. Die Regierung griff zu dieser Maßregel, weil die Abgeordneten durch Annahme dieses Entwurfs freie Fahrt auf allen Staatsbahnen erhalten hätten. Die Abg. Neujan und Janzon erklärten, die Regierung habe ihre Befugnisse überschritten, indem sie dem Könige ein Dekret unterbreitete, welches eine von der Kammer angenommene Vorlage aufhebe, und das Kabinett verordine auf die Anklagebank gesetzt zu werden. Ein von der Kammer genehmigter Entwurf dürfe nicht zurückgezogen werden. Beide Redner erklärten, daß die gesamte Linke sich zurückziehen würde, wenn die Regierung auf der Beratung des neuen Dotationsgesetzes bestände, welches der Kabinettschef heute einbrachte und worin die Freifahrt wieder rückgängig gemacht wird. Der klerikale Führer Boefste erklärte, der betreffende Entwurf sei nur mit 52:50 Stimmen angenommen worden und sei somit ein Zufallsvotum. Bei diesen Worten erhob sich die gesamte Linke und verlangte vom Präsidenten einen Ordnungsruf. Der Präsident erteilte denselben nicht, sondern hob die Sitzung auf. Nach einer halben Stunde wurde die Beratung wieder aufgenommen, aber die Linke ließ Boefste nicht zu Wort kommen, so daß die Sitzung auf Mittwoch vertagt werden mußte.

Die „Frkf. Ztg.“ berichtet aus Brüssel: Die Liberalen scheinen entschlossen zu sein, die nach erfolgter Abstimmung in der Kammer von der Regierung angeführte Rückziehung des Dotationsbudgets als Verfassungsverletzung zu behandeln und gemeinsam mit den Sozialisten zu bekämpfen. Eine gestern abgehaltene Versammlung der parlamentarischen Linken verlangte die sofortige Einberufung des Senats behufs Diskussion des Dotationsbudgets, dessen Zurückziehung durch die Regierung erfolgte, weil die Kammer mit einer Stimme Majorität ihren Mitgliedern freie Eisenbahnfahrt durch ganz Belgien zugesprochen hatte, wovon die Regierung die Zunahme der Opposition fürchtet. —

Oesterreich-Ungarn.

Wolf wiedergewählt.

Aus Trautau, 15. Januar, wird gemeldet: Bei der heutigen Reichsratswahl erhielt der Abg. Wolf 1596 Stimmen, der deutsch-fortschrittliche Dr. Bachmann 1301; im ganzen wurden 3219 Stimmen abgegeben. Wolf erhielt 86 Stimmen über die absolute Mehrheit und ist damit gewählt. — Das Unglaublichste ist in Oesterreich heutzutage bekanntlich möglich. —

Italien.

Die Crispi-Papiere. — Der Augustskall. — Arbeitsamt. — Marquis Ito.

ac. Die sozialistische „Propaganda“ in Neapel verurteilt ein Gericht, wonach aus dem Hause, in dem Crispi während des Todeskampfes des Kranken zwei unbekannter Gegenstände weggeführt wurden. Die Gegenstände sind von kompromittierenden Papieren, die auf diese Weise beseitigt seien. —

ac. Jüngst ist der Gemeinderat von Cinisi (Provinz Palermo) wegen massiver Beziehungen aufgelöst worden; die Geschäfte werden vorläufig einem Kommissar übertragen.

Der Senat nahm mit 117 gegen 85 Stimmen die von der Deputiertenkammer bereits genehmigte Vorlage betreffend Schaffung eines Arbeitsamts an.

Ministerpräsident Zanardelli empfing heute den Marquis Ito. —

Dänemark.

Dänemarks Rolle im europäischen Konzert.

Bei der heutigen zweiten Beratung der Staatsvorlage im Folkething sprach sich Ministerpräsident Deunger anlässlich eines sozialdemokratischen Antrages auf Einschränkung der diplomatischen Vertretung Dänemarks dahin aus, daß Dänemark selbstverständlich nicht große Politik nach außen treiben solle, aber bei jeder Gelegenheit seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit mit Festigkeit verteidigen müsse. Die Politik der Gegenwart beruhe in hohem Grade auf wirtschaftlichen Interessen, und hier müsse Dänemark ebenso gut seine Interessen wahren, wie die großen Staaten und es dürfe die diplomatische Vertretung nicht abschaffen, wo es dem Lande schaden könnte. Möglicherweise würde es sogar in Zukunft notwendig werden, in Ostasien einen Gesandten zu haben. —

Kleine politische Nachrichten. In Kassel wurde gestern die deutsche Anti-Duell-Liga gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der Herr Karl zu Löwenstein, zu seinem Vertreter Graf Erbach-Fürstentau gewählt, zum Schriftführer Freiherr von Voening-Halberstadt und zu dessen Stellvertreter v. Müls-Halberstadt. — Der Duellgegner Wolff, Professor Seidl, wurde des Lehramtes an der landwirtschaftlichen Akademie in Lieberda entsetzt. — Die französische Deputiertenkammer trat heute wieder zusammen. Der bisherige Präsident Deschanel wurde mit 288 Stimmen wiedergewählt, die Linke hatte mit Rücksicht auf das baldige Ende der gesetzgeberischen Tagung keinen Gegenkandidaten aufgestellt. — Die 16 sozialistischen Gemeinderatsmitglieder von Gerain verklagten das dortige klerikale Blättchen „Le Petit Ouvrier“ auf je 2500 Franc Schadenersatz, weil es behauptet hatte, sie säßen im Rathhaus, um sich die Taschen zu füllen. — Der Besuch des Prinzen Heinrich in Amerika ist auf 14 Tage berechnet. Prinz Heinrich wird zu seiner Fahrt nach Amerika den neuen Lloyd-Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ benutzen und seine Reise am 15. Februar antreten. — Aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Altenbeken hat der Kaiser angeordnet, daß der Salontagen des Kronprinzen niemals an das Ende des Zuges gelegt wird. Bisher stand es den Direktionen frei, ihn an beliebiger Stelle zu platzieren. —

Aus der Parteibewegung.

Der badische Parteitag findet am 26. Februar in Offenburg statt; eine Vorbesprechung ist für den Abend zuvor in Aussicht genommen. Zum Parteitag erhält der Abg. Wehler eine besondere Einladung, damit ihm Gelegenheit geboten wird, seine auf dem Parteitag in Lübeck geäußerte Kritik an badischen Parteiverhältnissen noch etwas direkter anzubringen. —

Brotverbrauch und Mietausgaben in Arbeiterfamilien.

Eine sehr verdienstliche, gerade angesichts des Zollwuchers und der Arbeitslosigkeit doppelt wertvolle Erhebung über Brotverbrauch und Mietausgaben in Arbeiterfamilien hat das Gewerkschaftskartell in Halle a. S. bewerkstelligt. Was Behörden vernachlässigen, holen Arbeiterorganisationen unermüdblich nach.

Ueber das Verhältnis der Wohnungsmiete zum Gesamteinkommen der Befragten giebt folgende Uebersicht Auskunft:

Höhe des Jahres-Einkommens	Durchschnitts-Einkommen pro Familie	Zahl der Köpfe			Zahl der Familien	Zahl der im Durchschnitt	Proz. des Einkommens	
		über 14 Jahre	unter 14 Jahren	Zusammen				
92 bis 900	843,3	221	228	447	4,9	4	151,0	17,9
40 900-1000	986,0	94	95	189	4,7	5	161,5	16,4
43 1000-1100	1068,0	95	110	205	4,8	1	169,2	15,8
42 1100-1200	1180,2	103	92	195	4,6	4	195,5	16,5
24 1200-1300	1269,2	61	73	134	5,6	1	191,3	14,8
18 1300-1400	1367,7	46	53	99	5,5	3	212,3	15,5
13 1400-1500	1464,0	35	43	78	6,0	4	232,0	15,8
5 1500-1600	1590,0	16	15	31	6,2	1	179,0	11,3
3 1600-1700	1662,0	12	4	16	5,3	—	209,7	12,6
5 1700-1800	1794,0	20	15	35	7,0	—	170,2	9,5
2 1900-2000	1937,0	7	4	11	5,5	1	167,5	8,6
2 über 2000	2300,0	7	7	14	7,0	—	350,0	15,2
289 Zu Gesamt-Durchschnitt	1098,9	717	737	1454	5,0	21	175,3	16,0

Wie das Deutsche Reich, bei 56 Millionen Einwohnern rund 11 Millionen Haushalte aufweist, so daß auf jede Haushaltung durchschnittlich fünf Köpfe entfallen, so umfassen auch die in vorstehender Tabelle berücksichtigten 289 Familien 1454 Köpfe, also jede im Durchschnitt fünf. Die konservativen und liberalen Brotwucherer glauben darüber spötteln zu dürfen, daß bei Berechnung der Zollwirkungen unsererseits stets die fünfköpfige Familie zu Grunde gelegt wird. Wie sich zeigt, ist dieser Spott unberechtigt, denn tatsächlich besteht die Durchschnittsfamilie aus fünf Köpfen. Weiter wird bestätigt, daß die Kernfamilien für Bezahler Wohnungen den prozentual größten Anteil ihres Einkommens aufwenden müssen. Bis zu einem Einkommen von 900 Mark beträgt der Prozentsatz fast 18; er sinkt dann allmählich und stufenweise bis zu Einkommen von 2000 Mark, daß er auf dieser Stufe nur noch 8,6 beträgt, steigt aber bei noch höherem Einkommen wieder auf 15 Prozent an. Das ist sehr erklärlich. Ein Einkommen von 2000 Mark ist eben für die dürftigste Lebenshaltung einer Familie notwendig. Nur daß eine Familie mit 2000 Mark sich ein wenig besser ernähren und kleiden kann, als die Familien mit 900 oder 1500 Mark. Zum Beziehen einer genügenden Wohnung reicht aber auch ein Einkommen von 2000 Mark noch nicht aus, und die Ansprüche an eine zureichende Wohnung werden zu allererst zurückgestellt, wenn das Einkommen zu gering ist. Erst wenn bei einem Einkommen von 2000 Mark die allerdinglichsten Bedürfnisse für Wohnung und Kleidung gedeckt werden konnten, ist die Familie bei höheren Einkommen in der Lage, unumkehrlich

eine ihren Wünschen halbwegs entsprechende Wohnung zu beziehen. So ist's zu erklären, daß der prozentuale Anteil der Wohnungsmiete bis zu 2000 Mark Einkommen fällt, dann aber wieder steigt.

Ueber den Verbrauch an Brot, Weißbrot und Mehl giebt die Erhebung gleichfalls wertvolle Aufschlüsse. Es betragen die Ausgaben dafür aufs Jahr berechnet folgende Summen:

Jahres-einkommen	Für Brot	Weißbrot	Mehl	Zusammen	pro Kopf	Prozent des Einkommens
unter 900	117,95	47,54	19,82	185,31	38,14	22,0
900-1000	114,76	48,28	17,78	180,82	38,38	19,4
1000-1100	112,48	50,22	14,96	177,66	37,27	16,6
1100-1200	108,94	54,59	25,94	189,47	40,81	16,1
1200-1300	119,76	66,25	16,68	202,69	36,30	15,7
1300-1400	113,06	65,78	18,97	197,79	35,97	14,5
1400-1500	130,56	68,85	15,16	214,57	35,76	14,6
1500-1600	168,40	95,29	23,87	287,56	46,38	17,1
1600-1700	124,45	71,02	14,03	209,50	37,93	12,6
1700-1800	157,95	59,02	30,03	247,00	35,28	13,8
1900-2000	172,25	48,43	16,42	237,10	41,13	12,2
über 2000	143,00	94,90	12,48	250,38	35,77	10,9
Zu Durchschnitt	117,96	54,31	19,30	191,57	37,38	17,4

Mit Sicherheit darf als Ergebnis dieser Erhebung die Thatsache festgestellt werden, daß in Halle der Jahresverbrauch an Brot, Weißbrot, Mehl und Mehlprodukten durchschnittlich pro Kopf in den Arbeiterfamilien rund 37,50 Mark beträgt. Wie die Ziffern der zweiten, dritten und vierten Rubrik ergeben, spielt der Brotverbrauch die ausschlaggebende Rolle. Die Verteuerung an Weißbrot und Mehl kommt der Ausgabe für Brot in keiner einzigen Stufe gleich, obwohl mit dem höheren Einkommen ersichtlich der Verbrauch an Weißbrot verhältnismäßig mehr zunimmt, als der Verbrauch an Brot. Während die Gesamtausgabe bei den vier unteren Einkommensstufen 200 Mark noch nicht erreicht, steigt sie mit dem höheren Einkommen weit über die 200 Mark hinaus. Diese Thatsache darf als Beweis dafür angesehen werden, daß der natürliche Bedarf an Brot auf den unteren Einkommensstufen nicht voll befriedigt werden kann, daß also schon jetzt bei den Einkommen bis 1200 Mark eine ständige Unterernährung zu finden ist und darum jede Verteuerung des Brotes, wie sie bei Erhöhung des Getreidezolles unausbleiblich ist, eine noch weitere Verschlechterung in der Ernährung nach sich ziehen muß. Demnach nimmt schon jetzt die Broternährung auf der untersten Einkommensstufe 22 Prozent mehr als ein Fünftel des Gesamteinkommens, in 22 Prozent reichlicherer Brotnahrung sinkt der Anteil mit Erhöhung des Einkommens immer tiefer, bis er bei Einkommen von 2000 Mark nur noch 8,6 Prozent, also die fünftel des erzielbaren Prozentsatzes ausmacht. Es ist dies ein sehr wichtiges, dies festzustellen. Auch diese Thatsache nämlich, daß jede Zollbelastung die Kernfamilien und Arbeiter drückt, als die ein wenig besser Gestellten. Im meinen darf angenommen werden, daß das Pfund Brot mit 10 Pfg. verkauft wird. Dann ergibt sich folgendes Beispiel: Aus dem Doppel-Centner Getreide werden 120 Pfund Mehl gewonnen. Diese 120 Pfund Mehl ergeben 162 Pfund Brot. Da der Durchschnittsverbrauch pro Familie 191,57 Mark gleich 191,57 Pfund Brot beträgt, sind dazu rund 23,65 Centner Getreide erforderlich. Wird der Centner Getreide nach dem Vorschlage der Regierung mit 3 Mark Zoll belastet, so macht das pro Familie rund 71 Mark aus, während bisher auf dem Centner Brotgetreide nur 1,75 Mark Zoll lasteten, also pro Familie 41,39 Mark.

Anders ausgedrückt: Gab bisher die Familie im Durchschnitt jährlich 191,57 Mark für Brot usw. aus, so hätte sie dieselbe Menge von Brot bereits für 150 Mark kaufen können, wenn es keinen Getreidezoll gäbe. In Zukunft wird aber, falls die Zollvorlage durchgeht, für dieselbe Menge von Brot nicht bloß 191,57 Mark, sondern 221 Mark, auszugeben sein. Gleich der bisherige Brotzoll bei einem Einkommen von 1000 Mark schon einer direkten Steuer von 4 Prozent, so würde er nach dem neuen Zolltarif die Familien mit 1000 Mark Einkommen mit reichlich 7 Prozent belasten.

Nun erhebt aber der preussische Staat selbst von dem größten Einkommen nur vier Prozent direkter Steuern. Die Kernfamilien würden somit nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifs allein für ihr bißchen Brot fast doppelt so viel Steuern zahlen müssen, als die Millionäre an direkter Einkommensteuer. Das genügt zur Charakterisierung unseres indirekten Steuersystems, wie es in der Zollvorlage zum Ausdruck gelangt.

Deutscher Reichstag.

(118. Sitzung.)

Berlin, den 15. Januar 1902.

Am Bundesratsstisch: Frhr. von Thielmann, v. Götler.

Auf der Tagesordnung steht die folgende

Interpellation Dr. Arendt (Rp.):

Ist es dem Reichskanzler bekannt, daß Kriegsteilnehmern, denen auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899 die jährliche Beihilfe von 120 Mark bewilligt ist, auch gegenwärtig wieder, mangels finanzieller Mittel, die Auszahlung verweigert wird? Welche Maßnahmen gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um schleunigst und endgiltig diesem Zustand ein Ende zu machen?

Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Die Interpellation begründet

Abg. Dr. Arendt (Rp.):

Die Zahl der Bezugberechtigten ist leider größer als die Zahl der vorhandenen Mittel. Nebenbei teilt eine große Anzahl Fälle mit, um die traurige Lage derjenigen zu kennzeichnen, denen, trotzdem sie bezugsberechtigt waren, die Auszahlung der Beihilfe verweigert worden ist. Die Leute fallen direkt der Armenpflege anheim. Die beteiligten Volksteile können nicht begreifen, wie das große deutsche Volk keine Mittel haben soll, um seine Veteranen vor Not und Elend zu schützen. Es fragt sich nur, wie diesem Zustande abzuhelfen ist. Der Invaliden- und Aufseherfonds, dessen Verpflichtungen, sobald er erschöpft ist, auf das Reich übergehen. In ca. 8 Jahren wird der Invaliden- und Aufseherfonds aufgebraucht sein und das Reich hätte dann 40 Millionen auf einmal zu übernehmen. Daher wäre es besser, die Ausgaben für die Kriegsinvaliden jetzt auf die laufenden Etatsausgaben zu übertragen. Rettenlich müßte man sich überlegen, ob man nicht die Beihilfe für die Kriegsinvaliden auf die laufende Staatsausgaben verlegen kann. Ich denke da zuerst an die Einkommensteuer, die das deutsche Volk zahlen wird.

Wir haben in den letzten Tagen gewetteifert, um unsere Anerkennung für unser Heer zum Ausdruck zu bringen. Lassen Sie es unseren alten Veteranen gegenüber nicht nur bei den Worten, sondern fügen Sie Thaten hinzu. (Bravo! rechts.)

Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann:

Mir ist nichts davon bekannt, daß Kriegsteilnehmern, denen die 120 Mark jährliche Beihilfe bewilligt sind, die Auszahlung verweigert wird.

Davon, daß der Zweck des Gesetzes von 1896 war, die Veteranen vor der Armenpflege zu bewahren, kann keine Rede sein. Einen ganz mittellosen Mann können 120 Mark auch nicht vor der Armenpflege bewahren. Wie bei dem gegenwärtigen Stand der Reichsfinanzen von einer Uebernahme der Leistungen für die Veteranen auf das Reich gesprochen werden kann, verfolge ich nicht. Auch wird der Reichstag keine neuen Steuern, die unbedingt notwendig werden würden, bewilligen.

Feuilleton.

Magdeburg verboten

Das Vergessen?

Elßaß-Lothringen 1877-1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überseht von Susanne Brautigam-Romane.

(12. Fortsetzung.)

Eine ganze, lange Regenacht hatte damals die Luft nicht fühlen können. Die Hitze war erdrückend. Die Soldaten erstickten fast, nachdem sie bis auf die Knochen durchnäßt worden waren. Und dort drüben auf der Höhe, in Elßahausen, ließ sich Mac Mahon inmitten seines Stabes die Richtung nach dem „Großen Wald“ angeben. Die Franzosen hatten viermal weniger Kanonen und viermal weniger Mannschaften als die Deutschen. Die Artillerie des 7. Corps kam zu spät nach Bundershofen, und die 3. Division des 5. Corps kam gar nicht.

Ein Bauer zeigte auf eine nahe Stelle: „Dort haben wir den Ruf gehört: „Legt an... Feuer!“...“ Oh, es war schnell geschehen!“

Ein jeder schwieg andächtig. Es war, als hörten diese Elßässer noch in gegenwärtiger Stunde das furchtbare Donnern des Angriffs, als wären sie jetzt noch das tragische Getümmel des Todesritzes, der an ihnen vorbeibrauste.

Nach einer stummen Pause fuhr derselbe Bauer fort: „Ich habe zehn Leichname und drei Vermundete aufgehoben. Im Walde fand ich einen Juaben, der, um atmen zu können, seine Faust in seine weitklaffende Wunde gesteckt hatte.“

„Die Reben, die Hopfenpflanzungen, alles war ausgerissen,“ sagte Hans. „Ich frage mich noch, wie die Kavallerie durch die Stangen und Ranken hindurchgehen konnte.“

„Die Pferde waren toll.“

Stodmann drückte die Meinung aller aus:

„Ah! Die Franzosen sind tapfer.“

„Welches Gemekel!“ sagte Hans kopfschüttelnd. „Der Bach dort unten war rot, daß darin nicht mehr Wasser mit etwas Blut vermischt, sondern nur Blut mit ein wenig Wasser floß.“

Dann fragte er: „Nicht wahr, es ist richtig, daß Mac Mahon ohnmächtig wurde, als er in das Dorf zurückkam?“

„Es ist wahr, er konnte nicht mehr, er war vierundzwanzig Stunden zu Pferde gewesen.“

Jetzt war das Skelett ganz von der Erde befreit und zeigte sich unverhüllt.

„Es ist nichts mehr da,“ sagte Leopold, während er einen Lederbeutel, den man unter dem Leichnam gefunden hatte, umwandte. „Aber was ist dieser Stoff?“ fügte er hinzu und zog ein großes, viereckiges Stück von einem sehr gut erhaltenen, blauen Gewebe hervor.

„Es ist Seide,“ sagte Stodmann, der gierig danach faßte, „ein Stück von einer französischen Fahne. Dieser Preuße hat es als Siegestrophäe mitgenommen.“

Durch die Reihen der Bauern ging eine tiefe Erschütterung.

„Meine Freunde,“ sagte Stodmann mit mühsam behaltener Erregung, „wir werden den Bürgermeister benachrichtigen, damit diese Ueberreste ordnungsmäßig begraben werden. Aber diesen Stoff werden wir unter uns verteilen. Jeder von uns wird ein Stück davon in seinem Hause aufbewahren. Dieser Anblick wird in uns Erinnerungen und eine Hoffnung wach halten.“

Als die Seide zerschnitten und ausgeteilt war, kehrten Stodmann, der alte Hans und sein Sohn nach Hause zurück. Sie hatten etwa hundert Schritte zurückgelegt, als sich Hans umwandte und mit einer langsamen Gebärde auf die Bauern zeigte, welche noch alle über die Grube geneigt standen und lebhaft verhandelten. Die Abendsonne beleuchtete diese Gruppe voll und glühend. Wie ein Riesenbild hob sie sich von dem dunkleren Hintergrunde des Hopfenfeldes ab.

„Herr Stodmann, glauben Sie jetzt noch, daß mein Sohn ein Preuße werden kann?“

„Laß uns jetzt zum Essen gehen,“ antwortete Stodmann, um eine andere Unterhaltung anzufangen.

Die drei Männer wandten sich dem Dorfe zu, wo sie in dem Hause des alten Landmanns von Luise, Gretel und der Bonnie erwartet wurden.

Sobald Michel Stodmann eingetreten war, näherte sich ihm die Mutter Schilling.

„Guten Tag, Herr Stodmann.“ Und ohne Zögern, da sie unaufhörlich durch ihre innere Last gequält wurde, flehte die alte Frau:

„Nicht wahr, Peter soll uns nicht verlassen, nie nach Frankreich gehen, wo er niemand kennt, und wo man unsere elßässische Sprache nicht spricht?“

Stodmann versuchte, durch einige Worte die Frau zu beruhigen, und man setzte sich in der niedrigen Stube an den Tisch, vor einen mächtigen Kamin, auf dem Geräte aus glänzendem Kupfer und buntbemalte Steingutfachen standen.

In einer großen Schüssel trug man eine heiße Grünkeinsuppe auf, die lieblich duftete. Dann aß man ein Gühn, Kohl mit Kartoffeln und Speck und als Nachtisch eine Mehlspeise mit eingemachtem Obst.

In Gretels Nähe standen auf einem geblümten Teller zwei kleine Hunde aus rotem Zucker, daß das Kind sich daran ergötze.

Um den Tisch herum saßen der alte Vater, Michel Stodmann, die Mutter, Luise, Peter, Rose und die Bonnie mit der Kleinen. Durch die frische Luft und die Bewegung im Freien war Gretel so müde geworden, daß sie sogar beim Essen einhiefs, trotz der verlockenden Anziehungskraft der Kleinen, roten Hunde.

Das Essen verlief traurig.

Die Mutter Schilling, verfolgt von ihrer fixen Idee, fuhr fort zu klagen. Nach ihrer Meinung, ging nichts mehr, seitdem die Preußen in Elßaß waren. Die Tiere wurden krank, die Früchte faulten, das Wetter war ungünstig, bald regnete es zu viel, bald zu wenig. Alle Welt war arm.

Abgesehen davon aber ist das Steuerfeld bis auf Bier- und Tabaksteuern ganz abgetraff. (Hört, hört links.) Auf Antrag des Abg. Schrempf (Konf.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Graf Oriola (natl.):

Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs zeugten wirklich von weislicher Wohlwollen für die Veteranen. Redner führt eine Reihe von Beispielen an, in denen sehr bedürftigen Invaliden die Beihilfe verweigert worden ist. Diesen wird gewöhnlich der Rat erteilt, sie möchten sich an die Armenverwaltung um eine Unterstützung wenden. (Hört, hört! bei den Nationalliberalen.) — Mirregnen möchte ich noch, ob nicht beim Tode der Veteranen eine kleine Beihilfe zu den Begräbniskosten der Witwe gewährt werden könnte. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schrempf (Konf.):

Ich frage den Herrn Staatssekretär, ob er mit seinen Ausführungen hat sagen wollen, daß wirklich absolut keine Mittel für die Veteranen mehr vorhanden sind. Das einfachste wäre, die Mittel würden einfach in den Etat eingestellt. Die Budget-Kommission wird sie bestimmt bewilligen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.):

Der Herr Staatssekretär hat sich rein auf die finanzielle Seite der Frage beschränkt und ist nicht auf die bestehenden Verhältnisse eingegangen. Ein Veteran aus Weiningen schreibt meinem Freunde Müller-Meinungen, daß ihm die Beihilfe verweigert worden sei, weil sein Augen-, Ohren- und Kopsleid nicht nachweisbar mit den Strapazen des Krieges zusammenhängt. Das wird aber im Gehege gar nicht verlangt. Die Gewährung von Unterstützung an alte bedürftige Veteranen ist neuerdings um so dringender, da die Lebensmittelpreise bedeutend gestiegen sind. Ich hoffe, daß den ehrlichen Veteranen, die ihre Schuldigkeit getan haben, ihr Ehrensold in vollem Maße zu teil wird. (Sehr richtig! links.)

Abg. Prinz Schvains-Carolath (Hosp. d. Natl.):

Der Reichstag wird auf jeden Fall zum Zwecke der Versorgung der Kriegswaldben die Gelder bewilligen. Ich plaidiere dafür, daß wir in einem Nachtragsetat bereits für das laufende Jahr das Nötige bewilligen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Nisler (Konf.):

Den Veteranen wird erst dann geholfen werden können, wenn mein Antrag angenommen wird. Die Mittel für diesen Zweck müssen gefunden werden.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Die Ausführungen des Herrn v. Thielmann standen in direktem Gegensatz zu der Haltung des Grafen Pokadowsky im Jahre 1895. Damals hielt Graf Pokadowsky die 120 Mark für ausreichend zu einem wenn auch dürftigen Leben, und unser Antrag auf Erhöhung der Beihilfe von 120 auf 300 Mark wurde von der Regierung und der Mehrheit scharf bekämpft. Gätten Sie (nach rechts) unseren damaligen Antrag angenommen, dann wäre den Veteranen wirklich geholfen, von Ihrem Wohlwollen werden sie aber nicht satt. — Die Verwaltungsbehörden verweigern die Gewährung der Beihilfe häufig aus Gründen, die direkt gegen das Gesetz verstoßen. Der Regierungspräsident in Danzig z. B. reichte einem Veteranen auf sein Gesuch mit: Vor Ihnen sind bereits borgegeben ältere Veteranen aus den Feldzügen von 1818, 1849 und 1864. Das Gesetz sieht aber nur Beihilfen für die Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870-71 vor. Für die Veteranen aus dem letzten Kriege von 1818-49 ist ein besonderer Fonds, der Nationalbank, geschaffen, der aber nur für in Preußen lebende Veteranen Mittel bewilligt. Einem solchen Veteranen, der drei Medaillen besitzen konnte, wurde die Unterstützung verweigert, weil er in Bayern lebe. Das ist der Dank des Vaterlandes! Selbst schon bewilligte Beihilfen werden gegen das Gesetz wieder zurückgezogen, wenn Unterstützung aus irgend einer Invaliden-, Invaliden-, oder ähnlichen Kasse eintritt. (Hört, hört! bei den Konf.) Herr v. Thielmann erwiderte, daß die Beihilfe für den Kriegsteilnehmer nicht besteht, nur aus dem Grunde, weil mit Rücksicht auf die Einnahmen des bei dem Betreffenden wohnenden Sohnes nicht anerkannt werden könne, daß er unterstützungsbedürftig sei. Ihre (nach links) Vertrauensseligkeit gegenüber den Behörden ist der Hauptgrund, weshalb derartige Gesuche so wenig wohlwollend angewendet werden.

Vor einem Jahre erklärte Dr. Arendt, er würde, falls den Veteranen nicht das zugebilligt würde, was ihnen gebührt, sogar die Kolonialforderungen ablehnen. Wenn Sie nicht Wort halten, können Sie auch nicht verlangen, daß die Regierung auf Ihre Worte Wert legt. Die Wehrsteuer belastet die ärmsten Klassen am stärksten.

In ihrer Stelle möchte ich Ihnen Heber eine Ordenssteuer empfehlen. Die Dankbarkeit der Bourgeoisie für die Veteranen zeigt sich darin, daß man sie träge Leute nennt, wenn sie bei den Wahlen für die bürgerlichen Parteien stimmen. Öffentlich werden die Veteranen einsehen: Wer nur auf die Regierung baut und hat nichts, und wer immer nur auf die Reichstagsmehrheit vertraut, der kriegt nichts von nun an bis in alle Ewigkeit. (Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Speck (Str.):

Eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse ist dringend notwendig. Im Prinzip stehe ich der Wehrsteuer nicht ablehnend gegenüber. Stadthagen hat eine Ordenssteuer vorgeschlagen. Ihn gehört der Ruhm, diese neue Steuer angeregt zu haben. Wäre der Antrag der Sozialdemokraten damals angenommen, so hätten die Veteranen heute gar nichts, denn die Regierung würde niemals 300 Mark bewilligt haben. Wir wünschen den Veteranen, daß sie zu ihrem Rechte kommen. (Beifall.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.):

Die Ausführungen des Abg. Stadthagen bestreuten sich auf einem Niveau, auf das ich nicht herabsteigen möchte. Der Staatssekretär hat eine Aversion gegen neue Steuern und scheint die Mittel für eine neue Steuer dem Reichstage überlassen zu wollen. Ich kann nur mein Bedauern ausdrücken, daß die Antwort des Reichstagspräsidenten nicht den berechtigten Erwartungen entspricht, die wir gehabt haben. (Beifall rechts.)

Hiernit schließt die Besprechung. Die Sitzung wird vertagt. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Interpellation Oriola betr. die Reform der Militärgesetzgebung. 2. Interpellation Müllers und Genossen betr. Arbeitslosigkeit. Schluß 6 Uhr.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Januar 1902.

Die nächste öffentliche Gewerkschaftsversammlung findet am Montag, den 27. Januar, im „Ruisenpark“, Spielgartenstraße Nr. 1c, statt. Die Tagesordnung wird die für Magdeburg notwendige Diskussion über den Wert des Gewerkschaftskartells enthalten. Diese Aussprache wurde von der im November v. J. tagenden Gewerkschaftsversammlung auf Vorschlag der Baugewerke für die angelegte Versammlung vorgesehene.

Wir bitten jetzt alle Gewerkschaftsvorstände, für den festgesetzten Tag Versammlungen nicht zu veranstalten. Der Gewerkschaftskartell-Vorstand.

Arbeitslosenzählung der Städtischen Arbeitsnachweisstelle.

Gezählt in der Zeit	Anzahl der Arbeitslosen	Dauer der Arbeitslosigkeit													
		unter 1 Woche	1-2	3	3-4	4-6	über 6								
16/12	31/12	817	42	859	182	55	99	51	116	70	73	46	46	23	
11/1	15/1	970	79	1049	184	68	107	91	145	100	93	64	97	57	43

Diese Statistik ergibt, daß sich die Zahl der Arbeitslosen wieder erheblich vermehrt hat. Bei der morgen im Reichstage zur Sprache kommenden Notstandsinterpellation unserer Genossen werden wir hören, was die Regierung und die herrschenden Parteien zur Abwehr dieses steigenden Notstandes vorhaben. — Die Kanalbauern sollen bekanntlich erst „seiner Zeit“ in Angriff genommen werden. —

Eine außerordentliche Hauptversammlung des Rabatt-Sparvereins

fand am gestrigen Mittwoch im großen Saale des Fürstehofes statt. Sie war von ca. 500 Personen, darunter zahlreiche Frauen besucht. Herr Schulz, seiner Zeit Vorsitzender des wirtschaftlichen Schutzverbandes eröffnete die Versammlung kurz nach 9 Uhr.

Redner begrüßt die Anwesenden und spricht seine Freude aus über den zahlreichen Besuch. Es sei das ein Beweis von dem großen Interesse an dem Verein. Bevor Herr Schulz zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Vericht und Besprechung über die bisherige Entwicklung des Vereins“, das Wort nimmt, werden diejenigen, die Nichtmitglieder sind, aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Herr Schulz führt dann aus, daß der Verein jetzt 680 Mitglieder zählt. Obwohl das Eintrittsgeld auf 25 Mark erhöht ist, nehmen die Anmeldungen über alles Erwarten zu, trotz aller Anfeindungen, die wir erfahren haben und die uns nur zur Ehre gereichen werden. Ausgegeben sind bis jetzt 5700 Markenscheine, welche, wenn voll gelebt, einem Rabatt von 57 000 Mark und einem Warenumsatz von 1 200 000 Mark entsprechen. Bei der Sparkasse waren bis zum 31. Dezember 40 000 Mark belegt. Redner hofft, daß bei diesen Erfolgen späterhin noch mehr zu erreichen ist, und daß der Kampf gegen die Warenhäuser und Konsumvereine auch weiterhin mit Erfolg geführt werden wird.

In der Debatte, die sich hierauf anschließt, wird von einem Wäckermeister gewünscht, daß nicht etwa auswärtige Wäckermeister als Mitglieder aufgenommen werden. Vom Vorstandlich wird die verheerende Wirkung, die angeblich der Konsumverein in Groß-Ottersleben unter den dortigen Geschäftsleuten angebracht hat, geschildert und darauf aufmerksam gemacht, daß es den Geschädigten laut § 2 der Statuten gestattet ist, dem Rabatt-Sparverein beizutreten, um sich so nach Möglichkeit zu schützen. Der Vorsitzende macht bekannt, daß die neu ausgegebenen Bücher mit 10 Pf. seitens des Publikums bezahlt werden sollen. Der 10. März Rabatt von der Sparkasse bar abhebt, der wird sehr gern die 10 Pf. für ein neues Buch erlegen. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Zum 2. Punkt: „Besprechung über Beschwerden und einheitliche Abstellung derselben“ nimmt Herr Deutscher das Wort. Redner vermahnt sich gegen die Ausführungen, die der Stadtbezirksrat in der letzten Stadtverordneten-Sitzung gemacht hat. Er vermahnt sich besonders gegen den Vorwurf, daß der wirtschaftliche Schutzverband ein politischer Verein sei. Im ferneren sei es zu begrüßen, daß die Mitglieder ihre Sagen nicht den Gegnern ausliefern. Der Vorwurf, daß die Mitglieder nicht aufgenommen, beruht auf Unwahrheit. Bis jetzt sei nur zwei Zuhabern jüdischer Geschäfte der Eintritt verweigert, nicht ihrer Religion, sondern ihres Geschäftsbetriebes wegen. Gerade die Angriffe seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten seien ein Beweis, daß sich der Verein auf dem richtigen Wege befindet. Der Vorsitzende stellt fest, daß Beschwerden nur ganz vereinzelte eingelaufen seien. Gätten sich die betreffenden Stadtverordneten beim Vorstand erkundigt, dann hätten sie keinen Unwahrheiten ihr Ohr zu leihen brauchen. Unsere Feinde beissen auf Granit, und wir haben uns lange genug die Anerkennung durch die Konsumvereine gefallen lassen. Jetzt wehren wir uns, unser Schild ist rein und wird rein bleiben. Herr Schulz verliest darauf einen Artikel aus der „Vollstimm“, der nicht den Tatsachen entsprechen soll. Mit Empörung erklärt Herr Schulz aber, es müsse dem Vorstand überlassen bleiben, wer von den sich Meldenden aufgenommen werden soll und wer nicht. (11 Red.) Mit dem Satz: „Nur die allergrößten Käber wählen ihren Mecher selber!“ schloß der Vorsitzende seine Ausführungen.

Herr Mainemund (Vorstandsmitglied) freut sich, daß der Vorsitzende die Debatte auf eine so große „Höhe“ gebracht hat. Diejenigen, die nicht dem Verein beitreten wollen, weil sie angeblich keine 5 Prozent Rabatt zahlen können, die mögen selbst versuchen, wie sie vorwärts kommen. Es folgt dann eine längere Debatte über das Beitrittsgebot auf Prot. Vom Vorstandlich wird festgestellt, daß infolge des Rabattgebens bei den Wäcker eine ganze Menge Brote bei den Konsumvereinen liegen geblieben sind. Aus diesem Grunde sei es wünschenswert, daß die Wäcker einheitlich vorgehen und keinen Rabatt in bar verabsolgen sollen. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird dieser Punkt erledigt.

Zum 3. Punkt: „Eintragung in das Vereinsregister“ nimmt das Vorstandsmitglied Herr Mainemund das Wort. Er hält die Eintragung für notwendig. Von juristischer Seite aus ist der Vorschlag gemacht, auf amtserichtlichem Wege die Einschreibung zu erreichen, jedoch bedürfe dies noch einer weiteren Beratung.

Stodmann versuchte einzuschalten, daß das Land doch dieses Jahr viel hergeben würde.

Aber die alte Mutter glaubte an kein Glück unter der Herrschaft der Deutschen. Daß draußen eine reiche Ernte auf den Feldern stände, konnte sie nicht leugnen, aber mit zitternden Lippen prophezeite sie, daß schon etwas dazwischen kommen würde, um diese Freude zu vergällen.

Diese verzweiflungsvollen Worte der Alten hatten Stodmann erschüttert. Er fand kein Wort des Trostes und der Aufmunterung mehr. Auch das Ende der Mahlszeit verlief fast schweigend. Jeder überließ sich seinen schwermütigen und bedrückenden Gedanken und brütete vor sich hin, und nur hier und da unterbrach ein kurzes Wort das Geflapper der Zeller und Schüsseln.

Rose ging und kam, meckelte die Zeller, brachte die Speisen und versuchte in Eile einige Wäsen zu verschlucken. Da sie Pantoffeln mit geschloffenen Sohlen trug, hörte man kaum ihre Tritte. Dieses geräuschlose Gingleiten vermehrte noch das Gefühl der Traurigkeit, das auf allen lastete, denn man hatte im Innern den Eindruck, als ob man in einem Krankenzimmer wäre, in dem man auf den Fußspitzen geht, um dem Leidenden keinen Schmerz zu bereiten.

Die Rose schickte den „Kirch“ einzuschalten. Kloppte man draußen mit dem Holzhammer an die Thür. Der Schlächter Guckert trat ein, hinter ihm sein Sohn Kaspar. Sie grüßten unbeholfen und drehten ihre Füßhüte zwischen den Fingern. Bald aber vergaßen sie ihre Zurückhaltung, da Stodmann mit ihnen anließ. Guckert war ein Mann von ganz auffallender Heftigkeit. Man behauptete, daß in der ganzen Gegend noch niemals ein solcher Keloß gesehen worden sei. Er galt als eine Art Verhöhnheit, auf welche die Umstehenden stolz waren. Das Breite und Verschwommene seiner Gesichtszüge traten noch mehr durch die Lebhaftigkeit seiner Augen hervor. Seine Hände waren riesenhaft, und sein Bauh war so gewaltig, daß sein Besitzer schon längst hatte versprochen müssen, in seinem Laden des Reich zu scheitern.

Man lachte jedesmal sehr im Dorfe, wenn Guckert, was oft geschah, die Geschichte seiner Jetteligkeit erzählte: „Wie ich zwanzig Jahre zählte, war ich mager wie ein Drahtnagel...“

Wegen seiner Gutmütigkeit war der dicke Meherger sehr beliebt. Niemand kloppte vergeblich an seine Thür, und an diesem wohlhabend gewordenen Landbewohner überraschte die Freiheit seiner allerdings etwas grob zu Tage tretenden Ideen und die von Frohsinn zeugende Milde seines Charakters. Trotzdem er als kampfbereiter und hitziger Freidenker galt, war er doch der Freund aller Geistlichen der Umgegend.

Unzugänglich war er nur in einem Punkte, in seinem Patriotismus. Seit der Annexion haßte er die Sieger mit einem wilden Haße. Er wäre fähig gewesen, Bomben in die Reihen der vorbeimarschierenden Soldaten des Königs von Preußen zu werfen. Ueber dem Helm trug er auf der Brust ein Band mit den französischen Farben. Sein naiver und unvernünftiger Chauvinismus beeinflusste die ganze Umgebung, und vierzehn Tage war er schon im Gefängnis gewesen, weil er in einem Cafe zu Niederbronn erklärt hatte, daß die preussischen Soldaten unreinlich wären, und daß der durch sie verbreitete häßliche Geruch der Grund der Minderheit gewesen sei, die im Lande herrschte. Nach seiner Rückkehr aus der Haft war er nur noch mehr geehrt worden. Alles hätte bei ihm zusammengeflammt, um völlig glücklich zu sein, wenn nur sein Sohn Kaspar auch so feindselig gegen die „Schroben“ gewesen wäre wie er. Aber Kaspar war ein Junge, der sich ins Leben schickte und das Verhalten seines Vaters mißbilligte. Trotz der inständigsten Bitten verweigerte er, wie die übrigen Kameraden nach Frankreich auszuwandern und sich dem deutschen Militärdienste zu entziehen. Als Geliebter der Rose Schilling plante er, hier im Lande sich zu verheiraten und eine Familie zu gründen, und keinerlei Zureden hätte ihn dahinbringen können, sein Dorf zu verlassen. Als nun der dicke Schlächter durch den Vater Schilling im Vertrauen erfahren hatte, daß Stodmann am Abend so einer Art von Familienrat vorziehen werde, um über Peters Zukunft zu beraten, hat er, mit seinem Sohne dieser Zusammenkunft beizubehalten zu dürfen.

„Wenn Kaspar,“ sagte er zu Hans Schilling, „die brave Haltung Deines Sohnes sehen, wenn er erkennen wird, daß dieser zu allen Opfern bereit ist, wird er sich rächen, besonders vor Herrn Stodmann, und dann entschließt er sich vielleicht auch, seine Pflicht als Franzose zu thun.“

Die Männer stießen mit ihren Gläsern an, dann enthüllte Vater Guckert ein kleines Paket, das Kaspar getragen hatte.

„Herr Stodmann,“ sagte der Meherger, „Sie nehmen mir es gewiß nicht übel. Ich habe in meinem Schrank eine hübsche Holzpuppe wiedergefunden, die ehemals meine arme Elise gern hatte. Ich will sie Ihrem Gretele anbieten.“

Das Kind war kaum munter geworden beim Eintritte der beiden Männer, als es sich nun auf das Spielzeug stürzte. Die Puppe war allerliebste, sie stellte eine Esfasserin mit rotem Rock dar, mit großer Schleife auf dem zierlichen Kopfe, der von einem Nürnberger Künstler fein gearbeitet war.

„Tag: Danke schön!“ sprach Stodmann, indem er sich an seine kleine Tochter wandte. Das Kind hob die Augen zu Guckert auf und sagte schüchtern: „Ich danke.“ Dann kehrte es sich auf seinem Lehnstuhl wieder um und schlief bald wieder ein, indem es die Puppe zärtlich an sich drückte.

Als hauswärtlicher Landbewohner faltete Guckert das Papier, das als Umschlag gedient hatte, mechanisch wieder zusammen und legte es auf einen der auf dem Tische stehenden Teller. Die Unterhaltung wurde bald lebhaft. Und um allen etwaigen Spionierereien vorzubeugen, riegelte Rose die Thüre zu. Der Gendarm scherzte nicht. Ein Dorfbewohner war noch neulich mit einigen Tagen Gefängnis bestraft worden, weil er in herausfordernder Weise einen Beinkleidgürtel mit den französischen Farben getragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Im Zweifel. Schriftsteller: „Drei Witze hab' ich mir ausgedacht — jetzt weiß ich nicht, soll ich ein Lustspiel draus machen oder ein Wigblatt gründen?“

Gemütsensch. U.: „Was schleppen Sie denn da? Zwei Melonen?“

B.: „Ja, meine Schwiegermutter sagte: Für Melonen läßt sie ihr halbes Leben, na und da habe ich gleich zwei gekauft.“

Ein klassischer Mistfreund. „Kennen Sie die Meisterfänger von Nürnberg?“

Die Steffner und die Leipziger kenn' ich von früher — aber jetzt bin ich seit langen Jahren in kein Varietee gekommen.“ (Auffige Blätter.)

Es müssen darüber noch Erwägungen angestellt werden, ob der Verein nicht in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt werden soll. Daß der Rabatt-Sparverein sich künftig hin als ein Zweigverein des Wirtschaftlichen Schutzbundes bezeichnet, müsse auf alle Fälle vermieden werden.

Zum 4. Punkt: Ergänzung bezw. Verringerung der Satzungen wird von Herrn Mainemund ein Antrag verlesen, der dem Vorstand das Recht giebt, die Satzungen zweckentsprechend zu ändern und dann einer späteren Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Herr Schulz wünscht, daß der Vorstand noch ermächtigt wird, dem Verein die juristische Fähigkeit zu verschaffen, da dieses vom Magistrat verlangt wird. Herr Wehme wünscht, man möge nicht allzusehr die Konkurrenz mit dem Konsumverein betonen, die Kleinen Leute würden dadurch vor den Kopf gestoßen. Auch sei es unrecht, daß die beiden jüdischen Firmen Kriegsmann und Straß von der Mitgliedschaft ausgeschlossen worden sind. Der Vorsitzende wendet sich erregt gegen den Vordrucker und erklärt: es müsse dem Vorstand überlassen bleiben, wo er in den Verein aufgenommen werden soll und wer nicht. Nachdem der Kampf gegen die Konsumvereine noch einmal ausdrücklich vom Vorstandsjahr aus betont wurde, wird dieser Punkt der Tagesordnung nach einer unweitentlichen Debatte und nach Annahme des obigen Antrages geschlossen.

Zum 5. Punkt: „Beschlüßfassung über die Zulässigkeit der Angehörigkeit der Mitglieder zu einem anderen Rabattverein“ wird vom Vorstand das Wiederbeschaffte System bekämpft, welches den Rabatt in Waren und nicht in bar zur Veranschlagung gelangen läßt. Die Mitglieder werden aufgefordert, das Verhältnis zum Wiederbeschafften System zu klären und nur das allein seligmachende System des Rabatt-Sparvereins zu führen. Es wird folgender Antrag angenommen:

„Mitglieder des Rabatt-Sparvereins, welche noch einem anderen Rabattverein angehören, haben ihr Verhältnis mit dem anderen Verein bis zum 1. Juli cr. zu lösen. Ausnahmefälle unterliegen der Beschlußfassung des Vorstandes.“

Schluß der Versammlung 12 Uhr. —

Schon die doch der Reflektierende dienende Einleitungsrede des Herrn Schulz beweist die Klugheit des Unternehmens. Der antisemitische Rabatt-Sparverein, der neben dem Plane, das Judentum auszuwischen in erster Linie zur Bekämpfung des Konsumvereins begründet ist, hat trotz der 680 Firmen, die ihm angehören, bis jetzt den horrenden Umsatz von ganzen 1 200 000 Mark erzielt, während der Umsatz des Konsumvereins Neustadt bekanntlich pro Jahr mehr als 5 1/2 Millionen Mark ausmacht. Trotz dieses Mißerfolges sieht Herr Schulz naiv voraus, das Publikum würde sich um der 10 Prozent Rabatt willen, die es dadurch bekommt, daß der Preis um 10 Prozent aufgeschlagen wird, noch die Extrasteuer von 10 Pfennig für ein neues Buch gern gefallen lassen.

Komisch ist die Behauptung, den in der Versammlung namhaft gemachten jüdischen Firmen sei nicht ihrer Religion wegen die Aufnahme verweigert worden, da ganz ähnliche Geschäfte, deren Inhaber allerdings rassistisch sind, mit offenen Armen empfangen wurden. Das Granitbecken wird uns also ganz gut bekommen, zumal wir glücklicherweise nicht das Unglück haben, dieses Material von einer an dem Rabatt-Sparverein angeschlossenen Firma beziehen zu brauchen; glücklicherweise sind wir auch nicht genötigt, gleich Herrn Deutscher, dem forschelsten unter den Rednern, ungeistige Ware vom Grafen Bülow beziehen zu müssen.

Selbst wenn der Rabatt-Sparverein sich in letzter einen Renommierjuden verschafft und denselben als Mitglied aufgenommen hätte, so beweist doch die innige Verknüpfung mit dem nichts als antisemitischen Wirtschaftlichen Schutzverband deutlich die Tendenz des Vereins.

Jetzt, wo man fürchtet, die „liberalen Herren“ in der Stadtverordneten-Versammlung würden bei allem Haß gegen den Konsumverein Bedenken tragen, eine antisemitische Meinung offen zur Schau zu tragen, hat man freilich das Bestreben, seine Beziehungen zum Wirtschaftl. Schutzverband zu verschleiern; jetzt erklärt man seitens des Vorstandes, es müsse auf alle Fälle vermieden werden, „daß der Rabatt-Sparverein sich als ein Zweigverein des Wirtschaftlichen Schutzverbandes bezeichne“.

Dabei haben die Mitglieder dieses antisemitischen Vereins das Vorrecht, in den Vorstand des Rabatt-Sparvereins gewählt zu werden, ohne Mitglieder des letzteren zu sein. — Wenn das noch kein Zweigverein ist, dann hat die deutsche Sprache sich über Nacht verändert. Nicht darauf kommt es an, als was man sich „bezeichnet“, sondern darauf, was man ist!

Dieser antisemitische Vorstand, dessen Mitglieder selbst nicht einmal dem Rabatt-Sparverein anzugehören brauchen, hat allein über Aufnahme neuer Mitglieder zu verfügen, und wehe demjenigen Mitglied, welches gegen die Diktatur dieser Vereinsgrammen ein bescheidenes Wortlein einzuwenden wagt. Noch nie hat sich eine Vereinigung in so hohem Maße ihrem Vorstande mit Haut und Haaren verschrieben, wie diese Herren. — Also, meine Herren, vielleicht etwas Granit gefällig? —

— **Andie Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins in der Altstadt** richten wir hiermit das dringende Ersuchen, ihre Mitgliedsbücher den sich als Distriktsführer legitimierenden Genossen ohne Widerspruch ausshändigen zu wollen. Da eine genaue Kontrolle stattfinden soll, wird es gut sein, wenn jeder mit den Beiträgen sich im Rückstande befindliche Genosse sein Mitgliedsbuch zur Generalversammlung am Montag mit nach dem „Dreifaiserbund“ bringt und dort die fehlenden Marken einleben läßt.

Der Vorstand.

— **Verschiedene deutsche Zeitungen** hatten, um Abonnenten anzulocken, mit Versicherungsgesellschaften ein Abkommen getroffen, wonach den Hinterbliebenen ihrer Abonnenten für den Fall des Todes der letzteren durch einen Unfall eine bestimmte Summe ausbezahlt werden sollte. Die Behörden sind nun darauf hingewiesen worden, daß derartige Unfallversicherungen durch § 108 des neuen Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen fortan verboten und strafbar sind. —

— **Die Intelligenz der Einwohner der Provinz Sachsen** beurteilt die „Magdeburgerische Zeitung“ sehr abfällig. In einem Artikel über „Die Schafzucht“ schreibt das Blatt wörtlich: „Auf 100 Einwohner schließlich kommen in unserer Provinz 33,5 Schafe.“

Wir bemerken unserer Kollegin, daß nach der amtlichen Wahlfaktik der Prozentfuß der Schafe unter den Einwohnern der Provinz sogar ein noch höherer ist.

Bemerkenswert ist übrigens, daß die Provinz Sachsen hinsichtlich der Schafzucht unter den 14 preussischen Provinzen an erster Stelle steht. —

— **Das hiesige Schiedsgericht für Arbeiterversicherung** hat sein erstes Geschäftsjahr seit dem 1. Januar vollendet; es ist bekanntlich für alle Klagen in Bezug auf Alters-, Invaliditäts- und Unfallrenten außer den Angelegenheiten der Eisenbahnarbeiter zuständig. Die Geschäftsräume des Schiedsgerichts, welche sich bisher bekanntlich Vlischerstraße 3 befinden, sollen, wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, zum 1. Oktober d. J. verlegt werden. Die Sitzungen wurden in der Regel in Magdeburg abgehalten; nur für die Berufungen in Sachen des Invalidenversicherungsgesetzes und des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft sind regelmäßige Sitzungen anberaumt: 1. in Salberstadt für die Kreise Halberstadt Stadt und Land, Wschersleben (jetzt Stadtkreis Wschersleben und Kreis Quedlinburg), Nischersleben, Wernigerode, 2. in Stendal für die Kreise Stendal, Salzwedel, Osterburg, den nördlichen Teil der Kreise Gardelegen und Jerichow 2. Abgesehen von diesen regelmäßigen Sitzungen sind in einzelnen Fällen Sitzungen abgehalten in Calbe a. S. und in Staßfurt, wo dies zur Ersparung an Kosten oder Reisen zweckmäßig erschien. Im ganzen sind im abgelaufenen Geschäftsjahr eingegangen auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes 124, auf Grund der Unfallversicherungsgesetze 1225, zusammen 1349, erledigt: 104 und 994, zusammen 1098 Sachen.

Die Kosten des Schiedsgerichts, welche von der Versicherungsanstalt vorzuschießen waren und nunmehr von den beteiligten Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden anteilig zu erstatten sind, haben sich auf 19 583,74 Mark belaufen. Da für die Verteilung die Gesamtzahl der von dem Schiedsgerichte erledigten Berufungen maßgebend ist und von den oben angegebenen 1349 eingegangenen Berufungen 1098 erledigt sind, entfällt auf jede Berufung der Betrag von rund 17,85 Mark.

Sache der organisierten Arbeiterschaft, welche in dem Schiedsgericht vertreten ist, muß es sein, sich mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen vertraut zu machen und dafür zu sorgen, daß die Urteile bei strenger Gerechtigkeit gegen alle Teile immer mehr im Einklang mit dem Rechtsbewußtsein des arbeitenden Volkes stehen. —

— **Aus dem Zeitalter der freien Konkurrenz.** Daß der Magistrat der Stadt Magdeburg, um den Mittelstand vor seinem Ruin zu schützen, sich für verpflichtet hält, die städtische Sparkasse dem Rabatt- und Sparverein zur Verfügung zu stellen, ist schon keineswegs korrekt und es wird darüber in der heutigen Stadtverordnetenversammlung noch ein energisches Wort gesprochen werden. Aber sehr mißlicher Eingriff des Magistrats in die freie Konkurrenz. —

Über ein terroristisches Verhalten des Vereins Magdeburg ist die Polizei über das unschöne Verhalten wird.

Befragter Verein hat ein sehr probates Mittel, die freie Konkurrenz aus der Welt zu schaffen. Dasselbe besteht darin, daß sich die Mitglieder gegen Zahlung einer Konventionalstrafe von 150 bis 300 Mark verpflichten, keinem neuen angehenden Händler bezw. Händlerin Milch zu liefern. Diese Bauernschlaucht mußte vor einigen Tagen ein bekannter Genosse, welcher den Plan gefaßt hatte, in der Neustadt ein kleines Milchgeschäft einzurichten, um sich eine neue Existenz zu schaffen, am eigenen Leibe verspüren. Er ließ von Pontius zu Pilatus, aber überall erhielt er ein schroffes „Nein!“ zur Antwort.

Wir möchten den Milchgewaltigen raten, nach dieser Richtung hin den Bogen nicht zu straff zu spannen; es ist nicht das erste Mal, daß kleine Ursachen große Wirkungen nach sich gezogen haben. —

— **Bewegung der Bevölkerung der Stadt Magdeburg für das Jahr 1901.** 1. Geburten. Die Zahl der Lebendgeborenen ist seit dem Vorjahr von 7282 auf 7224, demnach um 58 oder 0,80 Prozent zurückgegangen. Die stärkste Abnahme zeigt Sudenburg mit 3,02, die stärkste Zunahme hat Wilhelmstadt mit 6,50 pro Tausend der mittleren Stadtteilsbevölkerung. Die höchste Geburtenziffer mit 86,1 auf das Tausend der mittleren Bevölkerung entfällt auf den Monat Februar, die niedrigste mit 27,7 auf Dezember. Die Abnahme der Zahl der Lebendgeborenen ist ausschließlich für das weibliche Geschlecht festzustellen (— 88), während das männliche noch eine geringe Zunahme (+ 30) aufweist. Lebendgeborenen überhaupt sind 7224; davon ehelich 6890, unehelich 834. Nach der Konfession der Mütter waren von den unehelich geborenen 765 evangelisch, 68 katholisch, 1 jüdisch, dissidentisch keine. 2. Sterbefälle. Die Zahl derselben ist von 4776 auf 4757, d. i. um 0,40 Prozent zurückgegangen. Eine Zunahme im einzelnen hat Wilhelmstadt mit + 58 oder 16,81 Prozent und Buckau mit + 37 oder 8,49 Prozent zu verzeichnen. Die Zunahme der Sterblichkeit ist zunächst im ersten Lebensjahre, dann in der Gruppe der 15 bis 30-jährigen, sowie diejenige der über 60-jährigen festgestellt. In allen Stadtteilen hat sich eine Zunahme der Säuglingssterbefälle gezeigt, auch selbst dort, wo in Altstadt und Sudenburg die Zahl der Lebendgeborenen nicht gerade um ein wenig zurückgegangen ist. Nicht uninteressant ist, in welchem Maße die Wohnungsverhältnisse sowie die gesamte Lebenshaltung der Bevölkerung in den besseren resp. schlechteren Stadtteilen auf die allgemeine Sterblichkeit einwirkt. Am günstigsten lagen die Verhältnisse im Sternviertel (14,12), im Dombiertel (16,81) und im Bahnhofsviertel (18,06), also dort, wo hauptsächlich die „oberen Zehntausend“ wohnen; am ungünstigsten im Fischeruferviertel (37,89), in der Neuen Neustadt (31,31), im Krökenthörviertel (28,89), im Rathausviertel (28,45), also den ausgesprochenen Proletariatsvierteln, und in Sudenburg mit 28,22 Prozent. Da diese Unterschiede in den früheren Jahren in ähnlicher, wenn auch nicht genau übereinstimmender Art fest-

zustellen waren, so ist daraus zu ersehen, einen wie günstigen Einfluß gute Wohnung und gute Lebenshaltung auf das Lebensalter des Menschen auszuüben imstande sind. —

— **Unfall.** Dem Formerlehrer Anton Sander aus Buckau ist gestern gegen Abend in der Fabrik von Otto Gruson u. Comp. ein eiserner Formkasten auf den rechten Fuß gefallen, er wurde derartig verletzt, daß seine Aufnahme in die Sudenburger Krankenanstalt erfolgen mußte. —

— **Versuchter Selbstmord.** Mittwochabend hat sich der Handschuhmacher Franz G. die Pulsader der linken Hand aufgeschnitten; er fand Aufnahme im Altstädtischen Krankenhaus. —

— **Brände.** In einem Zimmer des Hauses Breitenweg 192, zweite Etage, war am Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr eine größere Portiere in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits wieder gelöscht. — Gestern kurz nach 9 Uhr vormittags wurde von Schopenstraße 5 ein Schornsteinbrand gemeldet. Die Feuerwehr rückte mit einem Fahrzeug nach dort. Das Feuer wurde durch Ableiten des Schornsteins mit Kette und Kugel gelöscht. — In der Guerickestraße 7 hatte sich in der Küche der zweiten Etage etwas Rauch angesammelt. Es wurde um ein Kommando der Feuerwehr gebeten, welches feststellte, daß keine Gefahr vorhanden war. —

— **Infolge des heftigen Schneesturms** am Mittwochabend traten auf der „Ringlinie“ und der Linie „Leipzigerstraße“ Betriebsstörungen ein. Nachdem der Salzwagen provisorisch die Bahn ein wenig frei gemacht hatte, konnten die angesammelten Wagen in bunter Reihenfolge ihren Weg fortsetzen. —

— **Walhalla-Theater.** Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Varietee-Bühnen beginnen, künstlerisch mehr Wert auf ihre Programme zu legen. Das Beste und Oberflächlichste ist immer mehr verdrängt worden durch Leistungen, die wirkliche Kunst auf sich haben. Eine der vorzüglichsten derartigen Nummern ist wohl die der Louisiana Amazonen G. u. A. D., des Negerinnen-Ensembles, das jetzt im Walhalla-Theater gastiert. Es ist sicher die gediegenste Schöpfung, die im Varietee eingetragene ist. Heute, am 16. Januar, erfährt übrigens das Programm des Walhalla-Theaters einen umfassenden Wechsel. —

Provinz und Umgegend.

— **Groß-Otterleben und Umgegend, 16. Januar.** (Parteiengenossen!) Seitens des Gemeindevorstandes ist die Bekanntmachung erfolgt, daß die Wählerlisten zur Gemeindevorstandswahl im Gemeindebureau ausliegen. Es sei deshalb hier noch einmal darauf hingewiesen, daß jeder, der sich

im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung empfängt oder im letzten Jahre empfangen hat,

1. April 1902 das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und Jahr über 4 Mark Steuern zahlt

Wählerliste aufgenommen wird. Die Listen liegen bis dieses Monats aus; und ist es Pflicht jedes Strohens, von zu überzeugen, daß er auch eingetragen ist.

An den Genossen, welche ihres Arbeitsverhältnisses in die Listen nicht selbst einsehen können, entgegen zu ren, sind folgende Genossen gern bereit, für etwa Verurteile Einsicht zu nehmen:

Zu Groß-Otterleben: Karl Böde, August Delze, Wilhelm Karthäuser, Friedrich Hahn, Wilhelm Heinemann, Otto Wäge, Hermann Lehmann, Julius Koch, Hermann Jordan, Friedrich Herrmann.

Zu Klein-Otterleben: Heinrich Mühlberg-Anton Herwig.

Zu Bennedebach: Otto Lücke, Friedrich Stritte. Genossen, es gilt, die dritte Wahlabteilung für uns überall zu erobern. Gehen wir von vornherein mit der nötigen Energie an die Arbeit, wie wir sie unseren Interessen schuldig sind. Den Gemeinde-Vorständen müssen wir zeigen, daß sie das Wohl der gesamten Einwohnerschaft besser zu berücksichtigen haben, wie es bisher der Fall gewesen. Dem Einflusse, welchen wir durch einen guten Wahlausfall erzielen, werden sich dieselben nicht verschließen können.

Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt am Sonnabendabend in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. S. M.: Jul. Koch.

— **Calbe a. S., 15. Januar.** (Herr Brückner belohnt treue Dienste.) Der Zimmermann C. P. stand hintereinander 27 Jahre bei der Firma Brückner u. Co. hier in Arbeit. Dieser Umstand gab Herrn Brückner im vorigen Jahre Veranlassung, die treuen Dienste dadurch anzuerkennen, daß er ihm eine schöne Uhr mit seinem Namenszuge eigenhändig zum Andenken überreichte und dabei eine Ansprache hielt, so daß man mit Recht noch lange die Herzergüte des Herrn Brückner rühmte. Das war, wie gesagt, im vorigen Jahre, und heute? Nun, heute ist der treue Arbeiter schon überflüssig; seine Kräfte sind verbraucht, er ist — entlassen worden. —

— **Erfurt, 15. Januar.** (Ergebnis der Arbeitslosenählung.) Die Zählung erfolgte nur innerhalb der organisierten Arbeiterschaft. Nur einige Gewerkschaften Dürsch-Dunderfcher Richtung beteiligten sich ebenfalls. Von den organisierten Arbeitern lieferten aus dem Baubetriebe nur die Malar das Ergebnis ab. Gezählt wurden: Buchdrucker 20, Töpfer 6, Glaser 3, Metallarbeiter 60, Bildhauer 4, Schuhmacher 34, Maler 83, Arbeiter 211, Steinbrücker 3, Schneider 94, Holzarbeiter 16, Handlungsgehilfen 2. Davon sind ledig 231, verheiratet 305, dieselben haben 694 Kinder. Die Dauer der Arbeitslosigkeit in Wochen beträgt 3354. —

— **Gommern, 15. Januar.** (Ein Rückblick auf den Steubrucharbeiter-Ausstand 1901.) In Nr. 2 des „Grundstein“ vom 11. Januar wird die Streikabrechnung vom vorjährigen Ausstand der Steubrucharbeiter veröffentlicht. Dieser Niesenstreik hat dem Centralverband der Maurer Deutschlands 146 941,55 Mark gekostet. Wahrscheinlich, eine ungeheure Summe! Doch fällt dies noch mehr

his Auge, wenn man erwägt, daß diese Summe nur von einer Organisation aufgebracht wurde. Durch diese ihre starke Organisation war es ja auch den hiesigen Steinbrucharbeitern nur möglich, ein halbes Jahr mit einer Kapitalmacht von 6—8 Millionen Mark im Kampfe zu liegen.

Ist es auch diesmal dem Kapital gelungen, die sich gegen eine Ungerechtigkeit wehrenden Arbeiter niederzurücken, so kommt doch sicher wieder eine Zeit, wo die Steinbrucharbeiter im Bunde mit einer günstigeren Geschäftskonjunktur sich das nebst Zinsen und Zinseszinsen, was ihnen diesmal zu behalten die Zeitverhältnisse nicht gestatteten. Doch, wie dem auch sei! Das Kapital hat gestegt; es ist aber ein Myrhuasieg! Eine gute Lehre haben aber die hiesigen Bruchbesitzer erhalten. Es ist ihnen von den Arbeitern zur Genüge bewiesen worden, daß es schwer fällt, eine wenn auch noch jung organisierte Arbeitermasse auseinander zu sprengen. Andernteils haben aber auch die Arbeiter erfahren, daß sie fester denn je zusammenhalten müssen, um erfolgreich den reaktionären Gelüsten des hiesigen Kapitals begegnen zu können. Noch sind die Wunden, die der Streik den Arbeitern geschlagen, nicht vernarbt; noch stehen mehrere Familienväter fern von ihren Lieben in Arbeit, gleichsam in die Verbannung geschickt, weil sie ihre Interessen vertreten haben, und es schmachten auch noch mehrere Arbeiter im Untersuchungsgefängnis, gegen die Verdacht wegen Laubfriedensbruch besteht. Sind auch alle diese Thatsachen angethan, Schmerz und Bitterkeit hervorgerufen in den Reihen der Arbeiter, so muß aber auch die Gewißheit trösten und freudigen Stolz erzeugen, daß alles das für eine gerechte Sache geschah. Die Organisation der Arbeiter hat ihre „Arbeitergroßen“ dazu verwandt, um menschlich-natürliche Rechte zu schützen, denn nur darum hat es sich im Steinbrucharbeiterstreik gehandelt, wie überhaupt in allen wirtschaftlichen Kämpfen.

Die Steinbrucharbeiter von Gommern und Umgegend werden ihr gut Teil beitragen zur Erringung des Zieles aller Bedrückten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! —

Gommern, 15. Januar. (Berichtigung.) Durch ein recht bedauerliches Versehen unseres Korrespondenten war in unserem gestrigen Artikel mitgeteilt worden, der Arbeiter A. Brennecke sei von dem Herrn Betriebsführer Otto Grüning gemißhandelt worden. Thatsächlich lag hier eine sehr bedauerliche Verwechslung vor. Der liebevolle Vorgesetzte war nämlich nicht der obengenannte Herr, sondern dessen Stellvertreter, Gustav Grüning. Wir bitten Herrn Otto Grüning somit wegen dieses Irrtums um Entschuldigung. —

15. Januar. (Eine interessante Volksversammlung) findet hier am Sonnabend dieser Woche statt. Genosse Stadtverordneter Adolf Hoffmann hat das Referat übernommen. Wir halten es für selbstverständlich, daß unsere Genossen rege für den Besuch dieser Versammlung agitieren werden. Näheres ersuchen unsere Leser aus dem Inserat dieser Zeitung. —

Halberstadt, 15. Januar. (Patriotisches Fest.) Das Festkomitee zur Kaiser-Geburtstagsfeier, bestehend aus den Herren Generalmajor Freiherr v. Gahl, Landgerichtspräsident Gruenhagen, Erster Bürgermeister Dr. Dehler und Landrat Stegemann, ladet bereits in einer Bekanntmachung zur Feier von Kaisers Geburtstag ein. Um 3 Uhr nachmittags beginnt das Diner, welches sehr großartig geplant ist. Es kostet 3.50 Mark einschließlich der Musik. Es ist selbstverständlich, daß die Teilnehmer nur aus monarchischer Gesinnung so gut zu essen gedenken. Zu erinnern ist noch daran, daß Herr Dr. Dehler in seiner Notstandsrede im grauen Hause jüngst sagte: „Die Arbeiter haben in der guten Zeit die hohen Löhne mitgenommen, sie müssen jetzt eben auch mit den niedrigeren vorlieb nehmen.“ —

Quedlinburg, 15. Januar. (Eine notwendige Reform) hat die Quedlinburger Stadtverordnetenversammlung in letzter Sitzung am Dienstag beschlossen, indem sie angeordnet hat, daß seitens der Fortbildungsschule die Entlassung nicht wie bisher mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, sondern erst am Schlusse des Schuljahres, in dem das 17. Lebensjahr erreicht ist. —

Schönebeck, 15. Januar. (Hirschfelder der Vielseitigkeit) hat wieder einen neuen Beruf ergriffen, nämlich den des Kunstkritikers. In der neuesten Nummer seines genial redigierten „Tageblattes“ bringt er einen Artikel über die „Holzbildhauerei von Wendelin Krebs-Schönebeck“, wogegen an sich nichts anzumenden wäre. Bemerkenswert aber ist, daß der Artikel beginnt: „Wiederholt wird vielen Lesern d. Bl. eine in gewissen Zwischenräumen wiederkehrende Annonce, Holzbildhauerei von Wendelin Krebs, Schönebeck“, aufgefallen sein, und mit einer natürlich nur künstlerischem Enthusiasmus entspringenden Auforderung zum Besuche des Ateliers jenes Holzbildhauers schließt. Erklärlich ist dieser Artikel besonders auch für den, welcher weiß, daß der berühmteste Schriftsteller Schönebecks auch als Annoncenjämmler vergeblich seines gleichen sucht. —

Neue Nachrichten aus dem Lande. Wie groß auch im Harze die Arbeitslosigkeit ist, beweist der Umstand, daß in dem kleinen ca. 2000 Einwohner zählenden Dorfe Sieditz 40 Personen als arbeitslos gemeldet haben. — Der Waldarbeiter E. fand am Dienstag im Wald bei Bernigerode ein Convent mit 1900 Mark, welches ein russischer Herr dort verloren hatte; der Finder erhielt 300 Mark Belohnung. — In der Bernigeröder Felsenkirche wurde am Dienstag ein Tachs lebend aufgefunden, welcher sich in einer Fuchshöhle gefangen hatte. Infolge der Schenzeit ließ man das Tier laufen. — Die 500 Jahre alte katholische Elijabeth-Kirche in Tangermünde, welche ursprünglich von einem in Konturs geratenen Kohlenhändler jenseits der Kirche zurückgelassen, aber noch nicht aufgegeben war, ist nun in die S. A. S. M. A. übergeben. — Am Sonntagabend wurde dem Gauwitzer Ehrwürdigen in Gammersleben die Hausfrau gef. o. h. l. e. Der Wid. ist noch genötigt, die Nacht hindurch bei dem offenen Feuer Wache zu halten. — Am 12. d. M. wählten sich 88 Schüler bei der Schiffer-Schule in Aken an. Die Reuegen der Natur war bisher noch nie so groß. — Ein eben erst aus dem Gefängnis entlassener Hessefeld Namens Remig

har in Stendal infolge eines Streites in einer Wirtshaus in der Nacht zum Sonntag die Bahnwärter Schulz und Bloß durch Stöße in die Rippen und Schulterblätter schwer verletzt. Der Attentäter ist verhaftet. — Im Marzallgebäude in der Krebschere zu Halberstadt werden mehrere seither von der Probantenamts-Verwaltung zum Lagern von Getreide benutzte Wöden zum 1. Juli mietfrei. Interessenten wird wegen Weitervermietung auf dem Rathause, Zimmer Nr. 20, nähere Auskunft erteilt. — Am Dienstagabend war der Fuß des Schönebecker Frankenhauses in Brand geraten und flog in Funken aus dem Schornstein, doch fand die bald erschienene Feuerwehr nichts zu thun. — In Staßfurt hat sich am Mittwoch der Arbeiter Wilhelm Katze in seiner Wohnung erhängt. — Im Harz ist am Dienstag plötzlich starker Schneefall eingetreten, so daß die Schneedecke an manchen Stellen ca. 1/2 Meter betrug. — Aus einem Gartenhause in der Schulstraße zu Barb. haben Diebe am Mittwoch zwei der Frau Gasinspektor Wühl gehörige Betten gestohlen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 15. Januar 1902.

Unruhigster. Der Maurer Christian Bröfel aus Hiere besuchte am 13. Oktober 1901 den ihm befreundeten Schmied Wilhelm Meyer zu Bberburg. Sie zechten dann im Mieschischen Lokale, wo Meyer mit anderen Gästen Streit anfang und deshalb hinaus gebracht wurde. Bröfel folgte ihm und beide wurden draußen aufgefordert, den Tanzsaal nicht wieder zu betreten. Trotzdem drangen sie wieder ein. Als Feierabend geboten und der Saal geräumt wurde, lärmten sie auf der Straße. Bröfel schlug mit einem Messer um sich und traf einen Mann in der linken Hüfte. Meyer, der von einem Polizeiergeanten abgeführt werden sollte, leistete Widerstand. Der Gerichtshof erkannte wegen ruhestörenden Lärms auf je 3 Tage Haft, ferner gegen Bröfel wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, gegen Meyer wegen Widerstandes auf 1 Woche Gefängnis. —

Aufrichtige Liebe eines Bräutigams. Der Hausdiener Johannes Giede zu Hiesar, geboren 1873, vielfach vorbestraft, bewog im Juli 1901 seine damalige Braut, ihm ihr Sparkassenbuch über 88,21 Mark auszuländigen, um davon zum Ankauf eines Fahrrades 30 Mark abzuheben. Giede hob aber das ganze Geld ab und verschwand damit. Er wurde wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe eventuell weiteren 10 Tagen Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Sorgfältige Buchführung. Der Schuhwarenhändler Wilhelm Wienecke hier, geboren 1861, befand sich in den letzten Jahren häufig in Zahlungsschwierigkeiten. Um die Eröffnung des Konkurses hinauszuschieben, bezog er eine große Menge Waren auf Kredit, die er dann erheblich unter dem Werte teils verkaufte, teils versetzte. Die Pfandscheine verkaufte er billig. Einen Gläubiger deckte er auch durch Übergabe von Schuhwaren an Zahlung statt. Als am 20. August 1901 der Konkurs eröffnet wurde, ergab sich, daß Wienecke 5000 Mark Schulden geführt und die vorgeschriebene jährliche Zahlung von 1000 Mark nicht abgeführt hat. Er wurde wegen Konkursvergehen auf 1 Jahr 6 Monate Geldstrafe event. fünf Jahren Gefängnis verurteilt. —

Eine Hausdiebin. Die Wäschfrau berechtigte Wille, Anna geborne Krödel, zu Schönebeck, geboren 1866, war am 5. Dezember 1901 bei der Konditorin Mehning beschäftigt und benutzte die Gelegenheit, aus einer Wodenkammer einen Milchtopf, ein Stück Leine, einen Schulterkragen und eine Menge andere Sachen zu stehlen. Die Angeklagte erhielt mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch sechs Wochen Gefängnis. —

Ein Lebemann. Der Kellner Friedrich Schneider aus Berlin, geboren 1881, kehrte in der Nacht zum 14. Dezbr. 1901 mit seinem Bruder, der hier Wirt bei einem Hauptmann ist, in einem Hotel in der Wilhelmstraße ein und beobachtete beim Zechen, daß der Oberkellner sein Geld in einem leicht zugänglichen Kulte verwahrte. Als er einmal austrat, stahl Schneider aus dem Kulte ein Portemonnaie mit etwa 500 Mark und verschwand dann sofort mit seinem Bruder, dem er einen Teil des Geldes schenkte. Schneider verpackte seinen Anteil mit einer Kellnerin, während der ermittelte Soldat aus einem Versteck 105 Mark herborholte und zurückgab. Der geständige Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Kein Geizritter. Der Handelsmann August Rutkowski hier, geboren 1876, bot am 17. Januar 1901 in einem Schanklokale den Gästen Ansichtskarten mit unzüchtigen Abbildungen zum Kaufe an und wurde daher wegen Vergehens gegen § 184 des Str.-G.-B. mit 50 Mark Geldstrafe belegt. —

Eintreue Freundin. Die schon öfter vorbestrafte berechtigte Arbeiterin Wülfefeldt, Pauline geborene Dieze, hier, geboren 1877, stahl am 9. November 1901 aus der Wohnung einer befreundeten Hausgenossin 60 Mark, die sie nach der Entdeckung zurückgab. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 6 Monate Gefängnis. —

Gewohnheitsdieb. Der vielfach bestrafte Handelsmann Gustav Linke aus Weisenfels, geboren 1842, öffnete am 4. September 1901 die verschlossene Wohnung einer Hausgenossin mit einem falschen Schlüssel und stahl bar 29 Mark, sowie ein Taschentuch. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Gefährliches Spielzeug. Der Mechanikerlehrling Willi Schmidt hier, geboren 1887, schüttete am 20. Oktober 1901 im Comptoir trotz des Verbots seines Lehrherrn glühende Asche aus dem Ofenrauten in einen im Zimmer stehenden Holzfaß. In der Nacht entstand dadurch ein Brand, der von der Feuerwehr gelöscht wurde. Den Angeklagten trat wegen jahrlässiger Brandstiftung ein Verweis. —

Gefährdung der Straßenbahn. Der Aufseher Willi Ferry hier, geboren 1877, freuzte am 25. Nov. 1901 die Straßenbahngleise, ohne sich zu vergewissern, daß

sie frei waren, und veranlaßte einen leichten Zusammenstoß mit dem Motormagen. Der Angeklagte erhielt wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports 20 Mark Geldstrafe. —

Umeinen Schnaps. Der Arbeiter Josef Petermann hier, geboren 1866, machte sich am 18. November 1901 in einem Verkaufsladen des Hausfriedensbruchs schuldig und verlangte, als der Kaufmann wegging, um polizeiliche Hilfe zu holen, von der Frau unter Drohungen Schnaps. Der Angeklagte wurde wegen Hausfriedensbruchs und verführerischer Tätigkeit zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Gestohlene Taschenuhr. Der Kesselschmied Otto Volkmann zu Schönebeck, geboren 1872, vielfach vorbestraft, stahl am 18. November 1901 dem Arbeiter Urbig zu Staßfurt gelegentlich eines Besuchs eine Taschenuhr. Der Angeklagte erhielt, da wiederholter Rückfall vorliegt, 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Bereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung findet am Sonnabend, den 18. d. M., abends 7 Uhr, bei Herrn Böhme, Kl. Klosterstraße 15—16, statt. —

Freitag, 17. Januar:

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogäckerstr. 73.
Turnverein „Vorwärts“ Subenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
Turnverein „Jahn“, Subenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 22.
Arbeiter-Turnverein „Angola.“ Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Molkenstraße.
Subenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederfranz“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Hofsch, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
Gesangverein Gemütlichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Georg Winter, Rogäckerstr. 80.
Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Heinemann, Molkenstr. 26.
Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebeckerstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
Männer-Gesangverein „Lira“. Jeden Freitag abends Übungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

1. Subenburger Mundharmonika-Verein „Echo“, Übungsstunde jeden Freitag im „Meißel“. —
Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Mein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt H. Müller.
Mein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei H. Müller in Kl.-Ottersleben.
Wenneckenbeck. Freie Turner Wenneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Erleben („Budauer Bierhalle“).
Olyenstedt. Turnverein Freiheit Olyenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei W. Schirmer.
Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Inb. Hilbrandt).
Barleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei C. Schrader.
Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark“.
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei W. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Binsen 17,00—34,00. Kartoffeln 5,50—6,00. Nichtstroh 6,50—7,20. Krummstroh 5,50 bis 6,00. Heu 8,00—9,00. Thymothum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,04, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,10—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,40. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Eiser, Eger, Molbau.		Soll	
Jungbunzlau	13. Jan. + 0.36	14. Jan. + 0.32	0.04
Bann	„ + 1.14	„ + 1.07	0.10
Budweis	„ + 0.32	„ + 0.30	0.02
Prag	„ + 0.69	„ + 0.73	— 0.04
Inntal und Saale.			
Straußfurt	14. Jan. + 1.80	15. Jan. + 1.70	0.10
Trotha	„ + 3.16	„ + 2.98	0.18
Alstedden	„ + 3.10	„ + 2.98	0.12
Bernburg	„ + 2.60	„ + 2.50	0.10
Salze, Oberpegel	„ + 2.14	„ + 2.08	0.06
do. Unterpeg.	„ + 2.62	„ + 2.50	0.12
Elbe.			
Parnditz	13. Jan. + 1.03	15. Jan. + 0.95	0.08
Brandeis	„ + 1.50	„ + 1.38	0.12
Melnik	„ + 1.08	„ + 0.94	0.14
Veitmeritz	„ + 0.97	„ + 0.86	0.11
Müßig	14. „ + 1.40	15. „ + 1.29	0.11
Dresden	„ + 0.10	„ + 0.06	0.16
Torgau	„ + 2.62	„ + 2.46	0.16
Wittenberg	„ + 3.36	„ + 3.22	0.14
Köhlau	„ + 3.27	„ + 3.07	0.20
Barby	„ + 3.77	„ + 3.54	0.23
Schönebeck	„ + 3.38	„ + 3.21	0.17
Magdeburg	„ + 3.15	„ + 2.90	0.15
Tangermünde	14. „ + 4.12	15. „ + 4.12	—
Wittenberge	„ + 3.70	„ + 3.72	— 0.02
Dömitz, Pegel	„ + 2.99	„ + 3.08	— 0.09
Banenburg	„ + 2.91	„ + 3.00	— 0.09
Havel.			
Brandenburg	13. Jan. + 2.24	12. Jan. + 2.24	—
do. Unterpegel	„ + 1.62	„ + 1.64	— 0.02
Rathenow	„ + 1.59	„ + 1.62	— 0.03
Oberpegel	„ + 1.20	„ + 1.19	0.01
Unterpegel	„ + 3.36	„ + 3.41	— 0.05

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau.)

Wellington, 16. Januar. Die Neuseeländische Presse kommentiert die letzte Rede Chamberlains über den Konflikt mit Deutschland und erklärt, daß bereits eine Kontotierung der deutschen Waren in der Kolonie erfolgt sei. —

Wo steckt Dewet?

London, 16. Januar. Hier ist man wieder einmal im Unklaren über den Aufenthalt Dewets. Die einen behaupten, er befinde sich nordöstlich von Lindley, andere sagen, er befinde sich im Bezirk von Reich, wo er in den Operationsbezirken der Engländer thätig sei, und die Truppen von Heilbronn und Botha bei sich habe. —

Ansiedelung der Buren in Chile?

London, 16. Januar. Aus Amsterdam wird berichtet, der Vertreter von Chile ist von seiner Regierung ermächtigt worden, den Buren ein bedeutendes Gebiet in Chile anzubieten. Die Regierung übernimmt den Transport der Ansiedler und besorgt ihnen Vieh und will ihnen sogar Geld leihen. —

Berlin, 16. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Schneidemühl: Die schwarzen Vögel sind hier ausgebrochen; drei Personen sind erkrankt; sie wurden in der Isolierkammer des Krankenhauses untergebracht. Die Krankheit soll durch eine Familie aus Amerika eingeschleppt worden sein. —

London, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) „Daily Mail“ bringt einen Artikel, wonach, wenn wirklich eine Ministerkrise zustande käme, dieselbe nicht auf den König zurückzuführen sei, sondern auf die von der Regierung abgeschlossene Vereinbarung mit der Londoner Telephon-Gesellschaft. Die Regierung hat demnach die Absicht, nach außen hin eine andere Ursache als Grund zur Demission erscheinen zu lassen, wenn wirklich infolge des Krieges ein Rücktritt des Ministeriums unvermeidlich werden sollte. —

London, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Text der Thronrede wurde diesmal nicht, wie sonst üblich, vor der Verteilung der Presse übersandt. —

London, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) „Daily Chronicle“ wird aus Rom gemeldet, der Papst sei beim Empfange amerikanischer Pilger plötzlich von einem Schwächezustand befallen worden. —

Konstantinopel, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Porte demontiert heute das Tripolisfrage protestiert habe. —

Paris, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Heute begann hier der Prozeß gegen den katholischen Priester Guérin. Es handelt sich um bedeutende Unterschlagungen, die G. gemacht haben soll. —

Brüssel, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Hier wird die Einführung von Automobilen für die Armee zum Transport von Lebensmitteln geplant. Versuche haben bereits stattgefunden. —

Bordeaux, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die hiesige Carmeliter-Ver-einigung wurde aufgelöst, das Eigenium des Ordens ver-siegelt. —

Stettin, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Wie der „Wanderer“ meldet, herrscht seit Mitternacht in ganz Ober-schlesien ein furchtbarer Schneesturm. Alle Straßenbahnverbin-dungen sind infolge von Schneeverwehungen unterbrochen. Die Züge der Staatsbahn treffen überall mit großen Verspätungen ein. —

Brüg in Böhmen, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Rettungsarbeiten im „Jupiter-schacht“ müssen eingestellt werden, da ein weiteres Einbrechen von Grubenwässern zu befürchten steht. Mit der Bergung der Leichen soll später begonnen werden. —

Wien, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Hier herrscht zur Zeit ein großer Orkan mit Schneegestöber, welcher großen Schaden anrichtet. —

Briefkasten.

Mehre Leser. Die vielbesprochene Bemerkung des Herrn Chamberlain in seiner Edinburgher Rede lautete wörtlich folgendermaßen: „Ich glaube, daß die Zeit gekommen oder nahe ist, wo strengere Maßregeln notwendig werden (Hört, hört! Beifall), und wenn die Zeit kommt, können wir für alles, was wir thun mögen, Präzedenzfälle in dem Luftreiter derjenigen Nationen finden, die jetzt unsere Barbarei und unsere Grausamkeit kriti-sieren, deren Vorbilder in Polen, im Kaukasus, in Algerien, in Koning, in Bosnien und im französisch-deutschen Kriege wir jedoch niemals auch nur annähernd erreicht haben.“ (Beifall.) —

Z. R. 1 Morgen ist 2532¹/₁₀ Quadratmeter. —
V. R., Solbke. Einen Anspruch auf ratenweise Abzahlung von Gerichtskosten hat niemand. Es ist lediglich Sache der Ger-richtskasse, inwiefern sie entgegengenommen will. Ein Rechtsanwält könnte daran auch nichts ändern. Wer aber nichts Pfändbares besitzt, braucht natürlich auch nicht zu zahlen. Den Preis der unpfändbaren Gegenstände können wir Ihnen unmöglich angeben; das würde eine Seite in Anspruch nehmen. Sie finden das Register in den §§ 811 und 812 der Civil-Prozeß-Ordnung und in Stadthagens „Arbeiterrecht“, Seite 359-361. —

Oben beim frühlichen Mann 2.00. — Von Hermann Franke-Stettin 3.00. — Von einem ehelichen Stat im „Reifenfel“ 0.62. — Heberich von der Kranzende 1.05. — Von H. Böhge 1.00. — Vereinsbeiträge 400.00. — Ein Dichter 17.22. — Juristengehalt von B. H. 0.50. — Von H. B. aus Sao Paulo in Brasilien 15.00. — Koch ein Dichter von M. 1.50. Sozialdemokratischen Gruß! —

Zum Beigeordneten der Gemeinde Sant wurde Genosse Paul Hug in einer Sitzung des dortigen Gemeinderats einstimmig wiedergewählt. Die Wiederwahl ist ein Protest gegen die Nichtbestätigung Hugs durch das Ministerium. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß die Wahl Hugs auch jetzt nicht bestätigt wird, doch wird der Gemeinderat darum auch ferner auf seinem Standpunkt beharren und die Nichtbestätigung als eine durch nichts gerechtfertigte Verletzung des Rechts der Selbstverwaltung betrachten. Er wird bei jeder Neuwahl beginn. Wiederwahl des Hug den-jelben auch wieder zum Beigeordneten wählen, nach der Nichtbestätigung aber an seiner Stelle keine Wahl vornehmen, also streifen. In einer und derselben Amtsperiode verbietet das Gesetz, ihn wieder zu wählen. —

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 600.— (darunter vierprozentige der Tischlerei von Boock und Schacht 10.—, von der roten Brotrau 3.—, Heberich, v. Wahren Jakob durch Schröder 3.—, Kranzüberich durch Heye, Wandenburgstr. 2.—). 3. Kreis 500.—, 4. Kreis Silbost 1000.— (darunter Spargesellschaft bei Otto S., Mantensfelstr. 6.—, E. Schneider vom 3. Kreis 6.20, Polierpaten von Spini 5.—, Geburtsstagsfeier bei Wilmel 2.60). 4. Kreis, Ost 2000.— (darunter von den Tischlern der Werkstatt Kimmel, Frankfurter Allee 117 30.—, Fese- und Diskutterklub Avanti 10.—, Hamster 8.—). 5. Kreis 150.— (darunter R. R. 50.—). 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 500.— (darunter A. R. und R. R. 20.—, A. B. Müller 1.—). Berlin, diverse Beiträge 688.75. Dentschen (Oberst.) von oberschlesischen Berg- und Mittenproletariern 50.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 50.—, Bodrum, Beitrag des sozialdemokratischen Wahlkreises 40.—, Vern 50.—, Bremen, von den Parteigenossen 300.—, Bugteube, von den Mitten durch Weber 3.—, Braunschweig, sozialdemokratischer Arbeiterverein 400.—, Erfurt, Wahlk. Erf.-Schl.-Ziegen 50.—, Falkenberg (Oberstlesien) 2.—, Gießen, E. R., 4. Quartalsbeitrag 30.—, Götting, durch den Vertrauensmann H. 50.—, Greiz, Wahlkreis Neuf a. L. 100.—, Hagen i. W., Heberich vom Protokoll und Kalender durch Ungenannt 3.20, von Ungenannt 3.—, Sa. 6.20. Hastedt bei Bremen von Ge-nossen 10.—, Hamburg, in der Exped. des „Echo“ im Monat De-ze-mber eingegangen 67.25, Haffstr. a. M., L. H. 3.—, Hagen i. W., Kundgenosse 2.—, Jena, 3. weimarischer Wahlkreis, 4. Quartal 30.—, Königsberg i. Pr., Parteibeitrag 4. Quartal 1901 100.—, Ludwigshafen a. Rh., sozialdemokrat. Partei Bayern, Gau Pfalz 200.—, Landsberg a. W., Beitrag eines aus dem Holzarb.-Verband Ausgeschiedenen 13.25, Lahr i. W., Altvater 5.—, Leipzig, Stadt und Land 2000.—, Meerane, von den Parteigenossen des 17. sächsischen Reichstags-Wahlkreises 25.—, Mittenk., Wahlkreiser 5.—, Müritzen, Altdorf, sozialdemokratischer Verein 20.—, Niederbarnimer Kreis, Rückzahlung 1300.—, Nieder-Bühnig, 17. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 50.—, Neustadt (Oberstlesien) 30.—, Olenstedt, Wahlkreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt 50.—, Preetz, sozialdemokratischer Verein 10.—, Pforz-heim, einige Genossen durch H. P. F. 3.50, Potsdam-Osthavelländischer Wahlkreis, durch Vertr. P. i. B. 100.—, Piragen, A. P. Quartals-beitrag 1.30, Reichensbach i. Schl., sozialdemokratischer Fese- und Dis-kutterklub „Gleichheit“ 4.—, Schiffbeck, sozialdemokratischer Verein 75.—, Schwelm, durch den Kreis-Vertrauensmann von Hagen-Schwelm, G. R. 100.—, Stuttgart, G. H. 10.—, Solingen, durch den Kreis-Vertrauensmann 50.—, (darunter vom Volksverein in Wald 12.—, desgleichen Solingen 10.—) Württemberg 100.—, Berlin, den 8. Januar 1902.

Für den Parteivorstand:
H. Gerich, Kreuzbergstr. 30.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung

Eisenbahner. In einer Versammlung der Anstalt drohenden Eisenbahnangestellten in Genua, der Vorschlag des sozialistischen Deputierten Ghiesia, Fonds der Pensionskasse in Eisenbahnaktien zulegen, um dem Personal Einfluß auf die Verwaltung zu verschaffen, sehr beifällig aufgenommen. — In Neapel beschlossen die Angestellten des adriatischen Meeres die Unter-stützung ihrer Genossen von der Mittelmeerbahn im Falle des Ausstandes. —

Die Schadenersatzklage der ausgesperrten Werftarbeiter in Hamburg ist vom Landgericht da-selbst, ohne auf die Beweisangebote einzugehen, abge-wiesen worden. Es wird Berufung eingelegt werden. —

Soziales.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes. Ein anderes Bild als sonst zeigte diesmal der Weihnachtsmonat. Während in anderen Jahren die herbstliche Arbeitslosigkeit mit dem Einsetzen des Weihnachtsgeschäfts in der Zunahme gehemmt zu werden pflegt, ist diesmal das Gegenteil eingetreten. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutsch-lands war der Andrang im Dezember so stark, daß auf 100 offene Stellen 240,6 Arbeitssuchende kamen, gegen 177,9 im Vorjahre. Dabei ist der wirtschaftliche Druck, der auf Deutschland lastet, nicht etwa so stark, daß das Fest nicht einen Mehrbedarf an Arbeitskräften hervorgerufen hätte; in den Großstädten hatten Bazare, Warenhäuser, Specialgeschäfte im großen und ganzen dieselbe Bedarfssteigerung an Wer-kstätten, Packern, Kutschern usw. wie im Vorjahre, aber der Mehrbedarf an Transport- und Handelsgeverbe reichte nicht aus, um den Ueberfluß an Arbeitskräften, der fortgesetzt aus der Industrie der Metalle und Ma-schinen, sowie den anderen volkswirtschaftlichen Erwerbszweigen hereinströmt, aufzunehmen. Auch zeigte das Weihnachtsgeschäft selbst, wenn auch nicht im ganzen, so doch an seiner empfindlichsten Spitze, im Luxushandel, in Juwelen, Gold- und Silberwaren, im Kunstgewerbe, einen Rückgang. Ganz besonders stark war aber in diesem Jahre die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes nach Weihnachten. Die um die Neujahrszeit stattfindenden Inventurarbeiten, die vielfach mit einem Stillstehen von Werkstätten und Fabriken verbunden sind, wurden in diesem Jahre so wenig beschleunigt und teilweise so auffallend ausgedehnt, daß sie für einen Teil der Arbeiterschaft eine vorübergehende Arbeitslosigkeit darstellten. Mit erschreckender Deutlichkeit tritt dies in dem Mitgliederstande der Krankenkassen am 1. Januar hervor. Schon im Vorjahre zeigte dieser an den Krankenkassen, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ ange-schlossen sind, gegen den 1. Dezember einen Rückgang von 3,1 Prozent. In diesem Jahre aber beträgt der Rückgang sogar 4,2 Prozent, d. h. mehr als ein volles Prozent über eine an sich schon sehr hohe Ziffer hinaus. Wenn gleich aus-zunehmen ist, daß ein Teil der Ausgeschiedenen aus den oben erwähnten Gründen im Laufe des Januar wieder in

die alten Stellen zurückkehrt, so ist trotzdem der weitere starke Rückgang in der Zahl der beschäftigten Hände, wie er seit etwa anderthalb Jahren unausgesetzt sich vollzieht, unverkennbar. Kleinen Besserungen in einzelnen Zweigen der Eisenindustrie stehen überwiegend Verschlechterungen gegen-über. Im Bergbau ist nur von letzteren die Rede. Der einzige wesentliche Lichtblick ist, daß in dem deutschen Lande, das unter der Krise am meisten gelitten hatte, im König-reich Sachsen, in der Textilindustrie entschiedene Zeichen einer Belebung vorhanden sind. —

Kleine Chronik.

Eine Falschmünzwerkstatt wurde von der Polizei am Dienstag in Solingen ent-deckt. Zwanzigmarkstücke, Fünfundmarkstücke, Thalerstücke und Einmarkstücke, sowie Zwanzig- und Fehnpfennigstücke wurden dort angefertigt und in Solingen, Remscheid und Elberfeld in Verkehr gebracht. —

Eine Engelmacherin?

Wie die „Post“ aus Köln meldet, verhaftete die Polizei daselbst eine Frauensperson, die unter dem entsetzlichen Verdachte steht, über 50 ihrer Pflege anver-traute Ziehkinder durch Verabreichung von Gift getötet zu haben. Die Frau wohnte früher in Ehrenfeld und unterhielt dortselbst ein berartiges Institut. Sie verzog alsdann nach Brühl, woselbst die Verhaftung erfolgte. Die Staatsanwaltschaft leitete umfangreiche Er-hebungen ein, auch nach der Richtung hin, ob weitere Personen an dem Verbrechen beteiligt sind. —

Was einem anständigen Mädchen in Dresden passieren kann.

Am 19. August wurde, wie die „Sächs. Arbeiterztg.“ berichtet, die erwachsene, aber noch minderjährige Tochter der B.ichen Eheleute vor die Sittenpolizei geladen, wo sie zu ihrem Schrecken erfuhr, daß sie geschlechtskrank sei und in geschlechtlicher Beziehung einen fieberhaften Lebenswandel führen solle. Das Ende des Verhörs war, daß das Mädchen vom Polizeiarzt untersucht und darauf in das städtische Krankenhaus gebracht wurde und zwar in ein Zimmer mit Kon-trollmädchen zusammen. Am folgenden Tage erst konnte das Mädchen ihre Eltern benachrichtigen und am dritten Tage wurde der Mutter mitgeteilt, daß ihrer Tochter gar nichts fehle. Nur einen unbedeutenden Haut-ausschlag sollte sie haben. Der Oberarzt bestätigt, der Hautausschlag, „wegen dessen“ das Mädchen im Str-ause ärztlich behandelt worden sei, nicht Folge r-echtskrankheit sei. Sieben Tage wurde das Mäd-d, ankenhause behalten. Die Internierung erfolgte auf Anzei-gung von privater Seite“. Auf die Anzeige hin, m- Mädchen, das nur mit seinem Bräutigam ausging, ein-beobachtet, wobei aber nichts Anstößiges beobachtet w- ist. Erst der Hautausschlag gab die Veranlassung zu m-geschilderten Vorgehen. Hintennach sollte der Vater auch noch 19 Mark Kosten für die Verpflegung im Krankenhaus zahlen, was er natürlich entschieden ablehnte, worauf m- ihn dann auch unbehelligt gelassen hat. Seine Beschwerden sind erfolglos geblieben. — Den Eltern des Mädchens wurde obendrein aus diesem Grunde vom Hauswirt gekündigt. — Selbst wenn man annehmen wollte, daß dem Mädchen gegen-über korrekt verfahren worden sei, so wäre doch die Mitteilung an den Hauswirt, die so unangenehme Folgen für die Eltern hatte, ganz unbegreiflich. Eine Erklärung der Polizeidirek-tion wird wohl nicht ausbleiben. —

Die Grubenkatastrophe in Böhmen im Jupiterschacht bei Seestadt ist nicht ganz unvorhergesehen eingetreten. Schon seit einiger Zeit sammelten sich über Tag nahe dem Schachte größere Wassermengen an, und die Berg-behörden hatten sich veranlaßt gesehen, Vorsichts-Maßregeln anzuordnen. Es wurden schleunigst Hebewerke mit elektrischer Kraftübertragung errichtet, elektrische Signalapparate ange-bracht und Wachtposten aufgestellt. Aber mitten in diesen Arbeiten wurden die Ingenieure und ihre Untergebenen von dem Wassereinsturz überrascht. Das Wasser stürzte mit ele-mentarer Wucht heran, füllte in kürzester Zeit den ganzen Jupiterschacht bis auf 9 Meter Höhe und drang auch in den benachbarten Guido-schacht. Wahre Heldenthaten verrichtete der Betriebsingenieur Binder. Mit eigener Lebensgefahr brachte er neun Personen in Sicherheit. Als der mutige Mann zum zehnten Male in den wassererfüllten Schacht hin-abstieg, mußte er das furchtbare Schicksal der 42 Unglück-lichen teilen, die das Tageslicht nicht mehr erblickten; Binder war erst seit kurzer Zeit verheiratet. — Man muß jede Hoff-nung auf eine Rettung der eingeschlossenen Bergarbeiter auf-geben, weil in der Grube keine Punkte vorhanden sind, die höher gelegen wären, als der Spiegel des im Schacht hoch-stehenden Wassers. Rettungsarbeiten sind auch deshalb un-möglich, weil die Luftschächte mit Gasen gefüllt sind. —

Kleine Tageschronik. Im Fabrikorte Dautow erloch der 20jährige Photograph Franz Weher die 17jährige Tochter eines Obersteigers und beging dann Selbstmord. Gehindernte waren das Motiv zu der unglücklichen That. — Sechs an der Schwarz-mühle in Pechelbäch beschäftigte Maurer wollten wegen drohenden Hochwassers Baumaterialien in Sicherheit bringen. Als sie das Baugerüst betraten, stürzte dieses ein und die Arbeiter fielen in die Weichsel. Nur einer von ihnen konnte gerettet wer-den. — Im Kohlen-schacht „Zundgrube“ zu Luga an der Chem-nitz sind am Mittwoch die Skelette von 12 Bergleuten zu Tage gefördert worden, welche vor 12 Jahren bei einer Explosion schlagender Wetter verunglückt waren. — Der wiederholt wegen verschiedener Verbrechen bestraft, zuletzt aber für verurteilt erklärte Dr. phil. Dill ist aus der Irrenanstalt zu Dalldorf ausgebrochen und am Mittwoch zurückgebracht, nachdem er in Spandau be-troffen war. — Der Danziger Seedampfer „Emil Berens“ ist am Mittwoch früh innerhalb der Meede von Helena in der Danziger Bucht aus bisher unbekannter Ursache gesunken. Die Mann-schaft ist durch einen Loosendampfer nach Neufahrwasser ge-rettet. —

Prächtige Einbanddecken
Helden der Menschheit
 in hellblau Zeilen
 à 1 Mk.
 sind eingetroffen und durch jeden Kolporteur zu beziehen.
Buchhandlung Volksstimme.

Die Restbestände
 aus der Schneidermeister **Schneising'schen**
Konkursmasse
 bestehend aus Winter-Paletots, Toppen,
 Anzügen, Hosen, Arbeitsgarderobe und
 Buchstücken werden jetzt in meinem Geschäfts-
 Lokal
nachweislich für die Hälfte
 der früheren Preise ausverkauft

Julius Jacoby **Jakobs-**
straße
Nr. 47

Louis Kuhne's berühmtes Werk:
Die
neue Heilwissenschaft
 (Nur Reinlichkeit heilt)
 in 25 Sprachen übersetzt
 unentbehrlich
 für jeden Anhänger der Naturheilmethode
Preis nur 3 Mark
 zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Theater- u. Masken-Kostüme.
 Empfehle dem geehrten Publikum, Vereinen und
 sonstigen Verbindungen Magdeburgs und Umgegend
 mein neu renoviertes Lager (Fein Saden), jedem
 Charakter entsprechend. Kostüme von 1.50 Mark an,
 ganze Lieferungen bedeutend ermäßigt. Einräubigung
 von Aufführungen.
M. Pape, Chransberg 16/17, pt.
 Im Auftrage: **A. Pape, Tanzlehrer.**

Aschersleben. Aschersleben.
Leipziger Bierbrauerei
 zu Reudnitz
Riebeck & Co., A.-G., Leipzig-Reudnitz.
 Hierdurch bringen wir ergebenst zur Kenntnis, daß wir,
 da sich unsere Geschäftsräume Ritterstraße 2 als zu klein er-
 wiesen, unsere Niederlage vom 31. Dezember v. J. ab nach
Georgstrasse 1a
 verlegt haben.
 Durch die dort der Reuezeit entsprechend eingerichteten
 ausreichenden Betriebsräume, sowie durch den großen Lager-
 und Eisfeller sind wir in der Lage, den größten An-
 forderungen zu genügen und bitten, das dieser bewiesene
 Wohlwollen uns auch ferner zu bewahren.
 Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere mit der königl.
 sächsischen Staats-Regalierung ausgezeichneten Biere in
 freundliche Erinnerung und empfehlen in Gebinden und
 Flaschen:
Riebeck-Export
Riebeck-Münchener
Riebeck-Pilsener
Riebeck-Märzen
Riebeck-Lager (dunkel).
 Umso im letzten Geschäftsjahre:
Eine Viertel-Million Hektoliter.

Stadt-Park Schönebeck
 Sonnabend, den 18. Januar 1902
 abends 8 Uhr
Gr. Narren-Abend
 verbunden mit
Fasching-Konzert
und Ball
 ausgeführt durch den
Gesangverein Sängerschaft
 Das Auftreten der Narren-Komitee
 wird zur allgemeinen Heiterkeit beitragen.
 Narrenkappen usw. sind am Abend im „Stadt-Park“
 zu haben.
 Zur Verlosung kommen
10 wertvolle Gegenstände.
 Jeder erhält beim Eintritt ein Los gratis.
Eintritt à Person 25 Pfg.
 Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind zu haben bei sämtlichen
 Mitgliedern, Austrägern dieser Zeitung und den Herren Haat
 im „Bürgerhaus“, Ehler, Königstraße 16, Dienert,
 Königstraße 13, Corfei, Barbier und Friseur, Friedrichs-
 straße 15, Startulla, Barbier und Friseur, Wötkerstr. 5,
 und im „Stadt-Park“.
 Wer einem heiteren, gemüthreichen Abend beizuwohnen will,
 der versäume nicht, diesen Narren-Abend mit Faschings-
 Konzert zu besuchen.
Das Komitee.

Halberstadt. Halberstadt.
Allgemeine Ortskrankenkasse.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß bei der
 am 10. Januar 1902 stattgefundenen Wahl eines
 1. Vorsitzenden der Cigarrenfabrikant Herr August
 Winter, Bakenstr. 50, als Vorsitzender gewählt ist.
Der Vorstand.
 1868

Gommern. Gommern.
Große öffentliche
Volks-Versammlung
 am Sonnabend, den 18. d. Mts., abends punkt 7 Uhr
 im Lokale des Herrn Bollmann.
 Tagesordnung:
 1. Das Volk der Decker in der Zwangsjacke. Referent: Schriftsteller **Adolf Hoffmann**, Berlin.
 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Maschinen- und Heizer-Verein
 für Magdeburg und Umgegend.
 Sonntag, den 19. Januar, nachm. punkt 3 Uhr
General-Versammlung
 im Vereinslokal, „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38
 Tagesordnung wird in der Versammlung
 bekannt gegeben.
 Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu
 erscheinen.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Begräbniskasse der Sattler
 und Berufsgenossen Deutschlands
 am Sonnabend, den 18. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr
 in der „Burgallee“, Tischlertrugstraße 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1901.
 2. Wahl des Vorstandes.
 3. Verschiedenes.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband
 Verwaltungsstelle Magdeburg.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.
 Tages-Ordnung:
 1. Kollegialität und Solidarität.
 Referent: Genosse G. Marckwald, Redakteur.
 2. Agitation.
 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Bezirk Diesdorf im Lokale der Wittve Wärtens.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag.
 2. Wahl der Bezirksleitung.
 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um rege Agitation für diese Versammlungen ersucht
Die Verwaltung.

Allg. Ortskrankenkasse
 für verschiedene Berufe
 zu Aschersleben.
 Von heute ab beginnt die Ein-
 ziehung der Beiträge pro Monat
 Dezember (1.-28.) 1901.
 Aschersleben, 15. Januar 1902.
 1866
Der Vorstand.

Aschersleben!
Roschlächtere
 mit elektr. Betrieb. Täglich frisch
 geschlachtete Roschfleischwaren so-
 wie ein ff. Glas Bier. Gleich-
 zeitig mache ich auf mein durch
 elektr. Kraft getriebenes Orchestron
 neuester Konstruktion aufmerksam.
 1766 Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14
 Filiale Oberstraße 47.

Auktionshaus
 Gr. Marktstr. 16. 1815
 Täglicher Verkauf von großen
 Herren-, Damen- und
 Kinder-Schuhen und Stiefeln,
 Filzhüten und Pantoffeln,
 Herren-, Knaben- u. Arbeiter-
 Garderoben, Cigarren und
 Cigaretten. Verkaufszeit 8 Uhr
 früh bis 9 Uhr abends. Sonntags
 9-11 und 11-2 Uhr. **B. Wolff**
 Auktionator, Gr. Marktstr. 16.
 Rot. Ausst.-Bett, hochf. 30 Mt
 Hof. zu verk. Tischlerbrücke 6, p. II.
Vorzügl. Tinte empfiehlt die
 Buchhandlung Volksstimme.

Sie erhalten
Spiegel mit Konsol
 einzeln mit
5 Mark Anzahlung
 und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
 Breitenweg 127 F103
 Ecke Schrodorferstr., gegenüber
 der Katharinenkirche.

Gänsepöfelsteich
 nur bei Vorzeigung dieser Annonce
 Fld. 55 Pf. **Moritz Weinberg.**
 Tächt. Zwicker und Zwickerin
 sucht
 580
A. Rosenberg, Unterstraße 1.
Stadt-Theater.
 Freitag, den 16. Januar.
San Toy.
 Chinesische Operette in 3 Aufzügen
 von Sidney Jones.
Wilhelm-Theater.
 Freitag, den 17. Januar 1902.
Der Abenteurer.

Cirkus Variété.
 Direktion: **Fr. Schmidt.**
Größtes und feinstes
Ettablissement Magdeburgs.
 Streng decent.
Das großart. sensationelle
Attractions-Programm.
 Preise der Plätze:
 Fremdentloge 3.15, Mittellloge
 2.15, Tribüne und Parterre
 1.50. Saal 1.10, 1. Platz 0.75,
 2. Platz 0.55, Galerie 0.30.
 Im Vorverkauf:
 Mittellloge 1.65, Tribüne und
 Parterre 1.30, Saal 0.90,
 inkl. städtischer Billetersteuer.
 Kassenöffnung 7 Uhr.
 Anfang 8 Uhr.
 Der Cirkus ist gut geeicht.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Elektrische Bahnverbindung
 aller Linien.
Vorläufige Anzeige!
 Freitag, den 31. Januar 1902:
Größte und einzigste
Gala-Redoute dies. Saison
 Große Ueberraschungen.

Walhalla.
 Ab heute:
Neues Riesen-
Welt-Programm
12
 große Attraktionen
Neu für Magdeburg
 Willets für
 Nummerierten Platz 80 Pf.
 Saalplatz . . . 40 Pf.
 sind in den meisten
 Cigarrenläden erhältlich.

Standesamt.
 Magdeburg, 15. Januar.
 Aufgebote: Schneidermeister
 Wilhelm Peter in Herford mit He-
 dwig Wöller hier. Postassistent
 Friedrich Otto Rose in Billa a. S.
 mit Elisabeth Johanne Hermine
 Heinenmann in Proje i. M.
 Geburten: Hse, T. des Ober-
 lehrers Dr. Otto Laeger. Helene, T.
 des Herrenkleidermach. Otto Hübner.
 Richard, S. des Feldwebels Wilh.
 Ernst Franz, S. des Wärdnermeisters
 Franz Kael. Frieda, T. des Bar-
 bierherrs Friedrich Dünhaupt.
 Todesfälle: Ida Wonn, un-
 verehel., 65 J. 6 M. 3 T. Elli, T.
 des Arbeiters Heinrich Baumgart,
 2 J. 4 M. 1 T. Ernst, S. des Schul-
 machermeisters August Mehahn, 1 J.
 8 T. Josef, unehelich, 9 T. Walter,
 unehelich, 2 M. 22 T. Bertha, T.
 des Gelbgießers Karl Kersten, 29 J.
 Helene, T. des Barbiers Alfred Nie-
 husen, 17 T.

Neustadt, 15. Januar.
 Aufgebote: Brauereiarb. Gust.
 Adolf Hillebrecht mit Christine Wil-
 helmine Sophie Melebock.
 Geburten: Heinrich, S. des
 Porzellanarbeiters Heimr. Hochhaus.
 Martha, T. des Fabrikarbeit. Franz
 Thorn. Margarete, T. des Post-
 assistenten Walter Behsee. Rudolf,
 S. des Kolltuffschers Fridolin Haug.
 Elise, T. des Zimmerm. Karl Paul.
 Käthe, T. d. Fabrikmeisters Rudolf
 Ulrich.
 Todesfälle: Franz, S. des
 Barbierherrs Bernhard Ries, 1 M.
 25 T. Helene, T. des Pögeleiers.
 Albert Bäte, 7 J. 1 M. 15 T.

Halberstadt, vom 11.-14. Januar.
 Aufgebote: Kaufmann Emil
 Hermann Otto Schröder in Dresden
 mit Selma Elsa Thomas in Seid-
 nitz. Bergmann Ignaz Jankowski
 mit Hedwig Minna Kempa in Selbza.
 Schmiedarbr Alfred Hugo Bicht in
 Schneidemühl mit Martha Brehn in
 Uich. Arbeiter Peter Nowak in Ur-
 banowo mit Victoria Kacmarek in
 Ujazdel. Handarb. Joachim Heinrich
 Müller hier mit Minna Johanne
 Wiedenbeck in Pausfeld. Tischler
 Wilhelm Wolff in Bernigerode mit
 Johanne Margarethe Bertha Schäfer
 genannt Rüdich in Dübbed, Bahnhof.
 Arbeiter Paul Jendryhal in Telt-
 now (Kreis Kempen) mit Veronika
 genannt Viktoria Jendryzejak in
 Primelsdorf, Kreis Bomst. Hütten-
 arbeiter Josef Stana mit Josepha
 Bogusz in Wörneke bei Blankenburg.
 Geburten: T. des Kaufmanns
 Hermann Wagemann. T. des Kunst-
 und Handelsgärtners Rich. Wäpstedt.
 T. des Sattlers Carl Bollmann.
 T. des Kolltuffschers Gustav Bollmann.
 T. des Werführers Wilhelm Kir-
 cher. T. des Malermeisters Georg
 Klinger. T. des Kaufmanns Georg
 Schlegel. T. des Lederarb. Heinrich
 Dörge. T. des Schneiders Hermann
 Hagedorn. S. unehelich. S. des
 Kutschers Carl Düll. S. des Ser-
 jeanten Gottfried Faust.
 Todesfälle: Wwe. Dessauer,
 Henriette geb. Burchardt, 82 J. 17 T.
 Hse, T. des Schlossermeisters Carl
 Siebert, 3 M. 29 T. Ehefrau des
 Privatm. Ludwig Rudloff, Dorette
 geb. Lise, 55 J. 7 M. 15 T. Robert,
 S. des Malers Gustav Tauscher, 5 J.
 24 T. Gastwirt Carl Rahmann in
 Osterwiech, 47 J. 5 M. Hermann, S.
 des Ober-Steuermanns Maats Her-
 mann Treffhorn, 4 M. 2 T. Carl,
 S. des Klempners Leopold Weib,
 2 M. 12 T. Gelbgießer Carl Hil-
 ner, 51 J. 8 M. 27 T. Rentier
 Hermann Wolf, 59 J. 3 M. 2 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Fleischer Rudolph
 Knoblauch in Genthin mit Bertha
 Wenz hier.
 Geburten: Frieda, T. des Arb.
 Wilhelm Kiel. Ernst, S. des Satt-
 lermeisters Carl Hoffmeister. Marie,
 T. des Arbeiters Wilhelm Ladebeck.
 Minna, T. des Heizers Otto Hein-
 hoff. Elisabeth, T. des Kaufmanns
 Wilhelm Wichmann. Wilhelm, S.
 des Maurers Wilhelm Hoppe. Emma,
 T. des Bahnarbeiters August Schu-
 boh.
 Todesfall: Anna, T. des
 Kutschers Wilhelm Eichhoff, 12 T.